

Expedition: Herrenstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Donnerstag den 6. Januar 1859.

Nr. 7.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Wien, 5. Januar, Abds. Die offizielle „Oesterreichische Correspondenz“ annouciert eine Verstärkung der italienischen Garnisonen, fügt jedoch hinzu, daß dies nur zur Vorsicht gegen eine thörichte, unverbesserliche Partei und zum Schutze der friedlichen Unterthanen geschehe, keineswegs aus internationalen Gründen.

Berliner Börse vom 5. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 50 Min.) Staatsanleihe 84%. Prämien-Anleihe 117%. Schles. Bank-Verein 83. Kommandit-Antheile 105 B. Köln-Minden 140. Alte Freiburger 93 B. Neue Freiburger —. Oberösterreichische Litt. A. 132 B. Oberösterreichische Litt. B. 122 B. Wilhelms-Bahn 52. Rheinische Aktien 89%. Darmstädter 93%. Dessauer Bank-Aktien 51%. Oester. Kredit-Aktien 116%. Oester. National-Anleihe 82%. Wien 2 Monate 97%. Medlenburger 53. Neisse-Brieger 61 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 61%. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 163%. Larnowiger 53. — Flau, Course weichend.

Berlin, 5. Januar. Roggen billiger. Januar-Februar 46%, Februar-März 47%, Frühjahr 47%, Mai-Juni 47%. — Spiritus matt. Januar-Februar 18%, Februar-März 18%, Frühjahr 19%, Mai-Juni 20, Juni-Juli 20%. — Rüböl unverändert. Januar-Februar 14%, Frühjahr 14%.

Telegraphische Nachrichten.

O. C. Malta, 25. Dezember. Prinz Alfred ist am 19. Dezember wohlbehalten hier eingetroffen; am 20. hielt er seinen feierlichen Einzug im Gouverneurspalaste, wo ihm die Behörden, Konsuln und die höhere Geistlichkeit vorgestellt wurden; am 21. Beleuchtung, am 22. Reue der Truppen, am 23. eine Festvorstellung im Theater. In der nächsten Tagen veranstaltet die Kaufmannschaft ihm zu Ehren einen glänzenden Ball. Der Prinz wird nach seiner Rückkehr aus Egypten und der Levante überhaupt länger hier verweilen.

O. C. Turin, 4. Januar. Nach der „Gazetta piemontese“ hat der König zum Präsidenten des Senats während der Legislaturperiode 1859 den Marschall Alfieri di Sostegno und zu Vizepräsidenten die Senatoren Desambroi und Celopis ernannt.

Breslau, 5. Januar. [Zur Situation.] Die holländische Stände-Versammlung ist am 3. d. M. eröffnet worden, und gleich die erste Sitzung hat die Schwierigkeit klar gemacht, welche trotz der Konzeptionen Dänemarks sich einer Verständigung noch entgegenstellen.

Es ist nämlich sofort das Verhältnis Hollands zu Schleswig zur Sprache gekommen, und die Bemühung der Regierung, beide Länder selbst wo es sich nur um Kulturzwecke handelt, gänzlich von einander zu reißn, bitter getadelt worden.

Die wichtigste der von der Regierung den Ständen gemachten Vorträge ist der neue Verfassungs-Entwurf für die besondern Angelegenheiten des Herzogthums Holstein (s. unten). Daß derselbe mit Rücksicht auf die Bundesbeschlüsse und die November-Konzeption redigirt ist, versteht sich von selbst; sonst bringt er von liberalen Bestimmungen, welche irgend einen günstigen Eindruck im Lande hervorbringen könnten, so gut wie nichts; namentlich die Pressefreiheit ist ganz übergangen.

Auch was der neue Verfassungs-Entwurf über die künftige finanzielle Stellung Hollands enthält, hat lediglich die Tendenz, dem gegenwärtigen unbilligen Verhältnisse die gesetzliche Sanction zu geben. Neue Steuern u. würden demnach beliebig durch den Reichsrath, ohne daß die Stände dagegen Einsprache thun dürften, dem Herzogthum Holstein auferlegt werden dürfen.

Die serbische Frage kann bereits für erledigt angesehen werden. Nachdem der Fürst Alexander Karageorgiewitsch sich entschlossen hat, eine Abdankungs-Akte sowohl der serbischen Nation als der hohen Pforte zu übermitteln, ist die hauptsächlichste prinzipielle Schwierigkeit beseitigt, welche die serbische Angelegenheit allenfalls verwickeln konnte; die weitere Regelung ist nur noch eine Formsache, und die hohe Pforte

wird sich hüten, um einer solchen willen, die ohnehin so verwirrt orientalische Frage noch mehr zu verwirren.

Sollte eine fremde Macht auf eine solche Eventualität Hoffnungen gegründet haben, so sind diese allerdings getäuscht; wer aber nicht Frieden halten will, der findet immer eine Veranlassung zur Beschwerde.

Leider scheint man in Frankreich mit dem Frieden nicht länger auskommen zu können, und die ruhbedürftige Welt hört mit Erstaunen und mit Schrecken die traurige Neujahrsbotschaft von einem Zerwürfniß zwischen Frankreich und Oesterreich, welches sehr tief gehender Natur sein muß, da es selbst die konventionellen Höflichkeitsformen des Neujahrs-Empfangs durchbrechen mußte.

Die uns dieses seltsame Ereigniß berichtende pariser Depesche (in Nr. 5 d. Ztg.) ist inhaltsschwer genug, um die Börse zu alteriren; um ein Urtheil über den Stand der Verhältnisse daran zu knüpfen, reicht sie aber doch nicht aus.

Jedenfalls aber muß eine merkwürdige Umwandlung der Verhältnisse vorgegangen und bedenkliche politische Kombinationen reif geworden sein, daß der Napoleon des Friedens für zeitgemäß findet, einem der ältesten Fürstenhäuser Europas gegenüber eine Sprache anzunehmen, welche nur allzu sehr an den „Moniteur“-Stil des ersten Napoleons erinnert.

Zuversichtlich hoffen wir, daß die vermutheten Kombinationen einen festen Widerstand an einer gemeinsamen Politik Deutschlands und der beiden deutschen Großmächte, welche hierbei gewiß auf den Beistand Englands rechnen können, finden werden.

Preußen.

Berlin, 4. Januar. Nach den Mittheilungen bestunterrichteter Kreise wäre es allerdings begründet, daß der kgl. Generaladjutant General-Lieut. v. Willisen, zwar nicht aus seiner Hofcharge als Ober-Stallmeister, dagegen aber bezüglich der oberen Leitung der Landes-geheimeverwaltung aus seinem Amtsverhältnisse zum landwirthschaftlichen Ministerium die Entlassung begehrt hätte. Als diesfälliger Grund wird von Hause aus die Natur des letzteren Amtsverhältnisses bezeichnet, welche dem Ober-Stallmeister gegenwärtig administrativ nur eine dem genannten Ministerium untergeordnete Selbstständigkeit vindicirt, was bekanntlich bis zum Jahre 1848, in welchem die in Rede stehende Verwaltung von jener Hofcharge abgetrennt und dem landwirthschaftlichen Ministerium überwiesen wurde, allerdings nicht der Fall war. Man verhehlte sich übrigens die nicht wohl vermeidlichen Schwierigkeiten keineswegs, als man im Jahre 1856 das gegenwärtige Verhältniß verfuhrsweise schuf, um das frühere Verhältniß möglichst und zunächst in dieser Weise wieder herzustellen. — Wie ich Ihnen bereits früher mittheilte, war es in der Absicht, den aus dem 11. Infanterie-Regiment in Breslau in den Generalsstab und aus diesem in die gegenwärtige Stellung des Chefs der kriegsministeriellen Abtheilung für die allgemeinen Armeeangelegenheiten übergegangenen Obersten v. Clausenitz zunächst als Kommandeur eines Infanterie-Regiments wieder in den Frontdienst der Armee übertreten zu lassen, zu welchem Behufe als Ersatz für denselben beim Kriegsministerium demnach zur vorläufigen Dienstleistung der Kommandeur des Füsilier-Bataillons 28. Infanterie-Regiments, Oberstleutnant v. Kamienski in das Ministerium kommandirt wurde. Oberst v. Clausenitz ist dem Vernehmen nach nunmehr als Kommandeur des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments, das er bereits seit dem Monat August v. J. stellvertretend geführt, definitiv ernannt, der Oberstleutnant v. Kamienski aber unter Verlegung in das Kriegsministerium zum Chef der kriegsministeriellen Abtheilung fürs da Bekleidungs- und Feldequipage-Wesen befördert worden,

wogegen der nach meiner früheren Mittheilung ebenfalls für eine anderweitige Dienststellung in der Armee designirt gewesene bisherige Chef der letzteren Abtheilung, Oberst Fligner, (im Jahre 1839 als Seconde-Lieutenant im 11. Infanterie-Regiment in Breslau in das Ministerium übergetreten) zunächst eine Kommandantur erhalten haben soll, aus welcher oder aus einer sonstigen Stellung in der Armee derselbe später als Departements-Direktor wieder in das Kriegsministerium zurückkehren dürfte. Zur Wahrnehmung der Stelle des Chefs der Armee-Abtheilung im Kriegsministerium ist dem weiteren Vernehmen nach für den Obersten v. Clausenitz dagegen der frühere Generalstabs-Offizier, jetzige Kommandeur des 2. Dragoner-Regiments, Oberstleutnant v. Hartmann, kommandirt worden, derselbe Offizier, der gelegentlich von Sr. Majestät dem Könige in Anerkennung seiner eminenten Dienst-tätigkeit vor der Front des Regiments besonders ausgezeichnet wurde. Daß Gerücht von einer bevorstehenden Disziplinierung des General-Pro-viantmeisters, Wirklichen Geheimen Kriegsrathes Messerschmidt ist unbegründet.

Berlin, 4. Januar. Nach der wiener „Presse“ werden jetzt die zwei Protokolle der in Hannover abgehaltenen General-Zoll-Konferenz des Zollvereins bekannt, worin die Resultate der Verhandlungen über die österreichischen Anträge niedergelegt sind. Nach denselben sind eigentlich alle Propositionen abgelehnt. Die von Oesterreich beantragte Modifikation des im Februar-Vertrag aufgestellten Zwischentarifs ist gefallen; insbesondere ist man auf die geforderte Herabsetzung der Weinzölle von 7 und 6 auf 3 und 2 Thaler nicht eingegangen. Unter den vorgeschlagenen Erleichterungen des Durchfuhr- und Zwischenverkehrs hat man namentlich die verlangte Zusammenlegung der wichtigsten Inlandsämter abgelehnt, und nur für die Baaren, welche zwischen Saarbrücken und Lindau auf dem Wege nach Oesterreich-Italien die Zollvereinsgrenze überschreiten, eine erleichterte Verkehrs-Kontrolle zugestanden. Der Antrag auf Gleichgestaltung der Taristaxe scheiterte gleichfalls, und wurde auf die vertragsmäßige Zollkonferenz des Jahres 1860 verwiesen. Die Hauptfrage endlich, die Aufhebung aller Durchfuhrzölle in Deutschland, schien eine günstige Lösung finden zu sollen, als die Einsprache Badens, welches die Angelegenheit der Rheinzölle dabei in Anregung brachte, hindernd eintrat. So ging die Versammlung ohne Resultat auseinander, und es ist gegenwärtig, wie schon gemeldet, noch ein Gegenstand der Bemühungen Oesterreichs und Preußens, im Correspondenzwege die dissentirenden Staaten zur Einigung zu bestimmen. So hofft man, wenigstens die Landdurchfuhr-Zollfrage noch zu einem guten Abschluß zu bringen. Bis dies gelungen sein wird, bleiben auch die wiener Konferenzen vertagt.

Die Gewerbe-Konzeptionen der Gast- und Schankwirths beruhen, außer auf der Gewerbeordnung, bekanntlich noch auf einem Spezial-gesetz, das die Konzeptionen für jederzeit widerruflich erklärt und für jedes neue Jahr deren Erneuerung verlangt. Da für die Konzeption eine persönliche Zuverlässigkeit erforderlich wird, so sind die Gast- und Schankwirths einer alljährlich wiederkehrenden Prüfung unterworfen: ob sie auch fortfahren, persönlich zuverlässig zu sein. Es ist das hart, indessen mag für eine fortgesetzt strenge moralische Kontrolle mancher Grund sprechen und es soll davon hier nicht weiter die Rede sein. Die Aushändigung der Konzeption wird außerdem abhängig gemacht von dem Vorzeigen einer Abkommensquittung auf das Regierungs-Amtsblatt, weil nach bestehenden Verordnungen die Gast- und Schankwirths, in den Städten wie auf dem Lande, zum Halten des Amts-blattes zwangsweise verpflichtet sind. Andere Beschränkungen bestehen gesetzlich nicht. Nun fangen aber auch jetzt hier und da die Landräthe an, für die von ihnen herausgegebenen „Kreislblätter“ dadurch ein Zwangsabonnement einzuführen, daß sie die jährliche Erneuerung der

Offenes Sendschreiben an G. M. Arndt in Bonn.

Vor wenigen Wochen wurde G. M. Arndt von dem Gerichte in Zweibrücken wegen Ehren-Beleidigung des bayerischen Marschalls Fürsten Brede verurtheilt. Arndt hatte in seinem Buche: „Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Freiherrn v. Stein“, einige historische Daten über die Haltung des Marschalls in den französischen Kriegen zu Anfang des Jahrhunderts mitgetheilt, welche dieselben in nicht allzu günstigem Lichte erscheinen ließen. Wir finden nun in der zu Innsbruck erscheinenden „Volks- und Schützenzeitung“ ein offenes Sendschreiben an G. M. Arndt, welches uns, da es verbrieft Tatsachen erzählt, die zu jenen Mittheilungen Arndts würdige Seitenstücke bilden, von Interesse erscheint. Wir lassen dasselbe hier im Auszuge folgen:

„Lieber Herr Professor! Sie haben jüngst ein Buch herausgegeben, welches den Titel führt: „Meine Wanderungen mit dem Freiherrn v. Stein“. Das Buch hat Ihnen, wie ich vernehme, in Zweibrücken eine Verurtheilung zugezogen, eine Verurtheilung wegen Ehrenbeleidigung des königl. bayerischen Marschalls Brede.

Dieser Mann ist zufällig ein guter alter Bekannter auch von mir und von meinen Landesleuten; und da Sie auf Ihren „Reisen mit dem Freiherrn v. Stein“ mit besonderem Interesse von diesem Manne gesprochen haben, so lade ich Sie höflichst ein, auch mit mir eine kleine Reise zu machen, und zwar nach Schwaz im Unter-Innthal, um ebenfalls von dem bayerischen Marschall zu reden.

Sie werden mich aber entschuldigen, wenn ich Ihnen das, was ich über Brede erzählen will, vorlese. Ich will nicht mehr sagen, als was ich nöthigenfalls in Zweibrücken oder Rosenheim beweisen kann, und zwar aus Tirolerlandesgubernialregistrationsactenfascikeln, vor denen man in Baiern Respect haben dürfte. Was ich Ihnen jetzt vorlese, hat ein Gubernialrath geschrieben, der eine höchst ehrenwerthe, biedere Persönlichkeit ist.

Nachdem Gubernialrath Dr. Rapp in seinem Werke „Tirol im

Jahre 1809“ den Zug der Hunnen und Vandalen“) von ihrem Eintritte in das Land bis Schwaz und die Einnahme des Marktes erzählt hat, giebt er folgende Schilderung der Heldenthaten Brede's und seiner Truppen in Schwaz:

„Zuerst wurden die äußersten Häuser des unteren Dorfes von den Soldaten angezündet, während der General-Lieutenant Brede im sogenannten Schnapper-Wirthshause des oberen Dorfes schwebte. Dies war das Signal zur allgemeinen Plünderung und Verwüstung aller Häuser dies- und jenseits des Innstroms, nebst dem Dorfe Bomp.

Gleich beim Aufhören des Gefechtes stürzten sie auf den gräflich Tannenbergschen Palast los unter dem Vorwande, versteckte Oesterreicher oder Schützen aufzufuchen. Schon an der Treppe ward der Graf Alois schrecklich mißhandelt; hierauf drangen die Wüthenden in alle Zimmer ein und raubten, was ihnen gefiel. Der Gemahlin des Grafen und ihrer Mutter rissen sie die Ringe vom Finger“ und die Gehänge von den Ohren. Dies thaten sie allen Frauenpersonen, die sie im Hause fanden. In allen Wohnungen wurden die Thore und Thüren gewaltsam erbrochen, alle Kassen und Behältnisse eingeschlagen, alle Möbel zertrümmert, Geld, Pretiosen, Kleidungsstücke, Wäsche u. dergl. geraubt; die Vorräthe an Lebensmitteln und Getränken zerstört und vernichtet; selbst die ärmliche Habe der Bergknappen blieb nicht verschont. Wer immer den Barbaren in den Häusern oder auf den Gassen in die Hände fiel, ward durchsucht, des Geldes, der Uhren, der Kleider beraubt, gestochen, geschlagen, in Todesangst versetzt. „Geld oder Tod, Du verfluchter Tiroler!“ war das allgemeine Lösungswort der Plünderer — ganz nach Straßenräuberart.

Die Offiziere waren nicht besser als die Gemeinen, nur etwas ar-tiger. Wurden sie traktirt, so nahmen sie nach der Tafel das Silberzeug mit sich, und sie trugen selbst ganz offen und ungenirt die Stücke über die Gasse, welche sie in den Boutiquen und Kaufäden sich ausgefucht hatten.

Ein angesehener Beamter hielt sich mit seiner Familie im Amtshause

*) So nennt Rapp in seiner Entrüstung über die geschehenen Greuelthaten Brede's Schaaren.

für gesichert, weil nur in den benachbarten Häusern eingebrochen und sehr lange gewüthet wurde. Schrecklich tönte das Angstgeschrei der Ge-quälten in seine Ohren. Aber plötzlich überfiel die Horde der Unmenschen — den Offizier an der Spitze — auch das königliche Amtshaus und wollte die Thore, welche sie nicht einzuprennen vermochten, mit Beilen zerhauen. Um den Schaden zu verhüten, öffnete der Beamte unerschoffen die Thore, wurde aber gleichwie von den grimmigsten Tigern angefallen, mißhandelt und der Baarschaft von mehr als 100 Gulden, womit er sich eine Schutzwache verschaffen wollte, beraubt. Seine jammernde Frau kam dazu und wurde in wenigen Augenblicken, nachdem man ihr die Ringe von den Fingern und die Ohrgehänge aus den Ohren ge-rissen, beinahe ganz entkleidet. Man schleppte beide über die Treppe in die Zimmer, wo — gegen die allerdringendsten Vorstellungen und Bitten — alle Kassen, Schränke, Tische, Sessel u. von den Wüthenden zer-hauen und zertrümmert, sowie die Spiegel, Bilder, Gläser, Geschirre zer-schmettert wurden. Sie sprengten die Amtskanzlei ein, zerstörten die Schreibpulte und Registraturen nebst den Akten, raubten die bedeutende Aerial-Kasse und noch viel Geld, welches Private dorthin deponirt hatten. Selbst die Amtsbücher, obschon sie die königlich bayerischen Schilde trugen, zerrissen sie. Dann wurden mit unglaublicher Schnelle und Geschicklichkeit die Magazinsbüren erbrochen und alle Vorräthe zu Grunde gerichtet. Durch den Raub so vielen Geldes und anderer Kost-barkeiten noch nicht gefättigt, forderten sie mit rasendem Ungestüm und Todesandrohung noch mehr. Der ganz ausgebeulte Beamte wußte sich nicht mehr anders zu helfen, als daß er den Räubern vorschlug, mit ihm in das Haus des Direktor Wagner — eines geborenen Bai-ern — zu gehen, von dem er Geld borgen wollte. Nun rissen sie ihm das letzte Paar Stiefel von den Füßen und führten ihn wie einen Ver-brecher fort. Er freute sich schon, als er vor dem Direktorsgebäude eine Sauegarde erblickte, und glaubte nun eine Freistätte gefunden zu haben. Raum hatte er an das Thor gepocht, als der Direktor selbst kam und öffnete. Sogleich überfiel auch ihn die räuberische Horde, entriß ihm das Halsstuch und schrie mit gezückten Säbeln: „Geld oder Tod!“ Der Direktor greift nach der Börse; flugs ward sie ihm entwunden,

Gewerbe-Konzessionen der Gast- und Schankwirthschaft davon abhängig machen, daß sie sich als Abonnenten des Kreisblattes ausweisen. Eine dahin abzielende Bekanntmachung des Landraths in Gleditzsch (Pofen) finden wir in der uns vorliegenden Nr. 52 des „Wöchentlichen Anzeiger für Schneidemühl und den Reg.-Distrikt“. In dieser Bekanntmachung heißt es wörtlich: „Die Ertheilung der Verlängerung der Gast- und Schankwirthschafts-Konzessionen wird von ultimo d. J. ab von dem Nachweise der erfolgten Pränumerations auf das Kreisblatt abhängig gemacht und haben die betreffenden Gewerbetreibenden bei Vorlegung ihrer desfallsigen Anträge schon für das Jahr 1859 zugleich diesen Nachweis zu führen.“ Wir suchen vergeblich nach einem Gesetze, in dem eine solche Auflage sich begründen ließe. Es bestehen zwei Ministerial-Rescripte, vom 25. Mai 1841 und 20. Oktober 1842, worin zwar die Möglichkeit der Kreisblätter „zur Aufnahme amtlicher Bekanntmachungen und gemeinnütziger Aufsätze“ anerkannt, zugleich aber ausgesprochen wird, daß das Halten der Kreisblätter nicht zwangsweise gefordert werden könne.

Der verstorbene Stadtgerichts-Präsident Schröder pflegte öfter zu erwähnen, daß an keinem Tage im Jahr so viel Klagen beim hiesigen Stadtgericht eingingen, als am 31. Dezember und daß ihm am Sylvester-Abend oft bis um 10 Uhr noch Klagen zur Präsentation eingebracht wurden. Dem Vernehmen nach soll auch diesmal der letzte Tag des verfloffenen Jahres eine außerordentliche Zahl von Schuldklagen gebracht haben. So auffallend diese Erscheinung im ersten Augenblick sein mag, so hat sie dennoch in den Rechtsverhältnissen natürlichen Grund. Die meisten Schulden verjähren nämlich nach zwei Jahren, aber nicht an dem Tage, an welchem sie kontrahirt sind, sondern mit dem Ablauf des 31. Dezember. Jeder, der einen solchen Rechtsnachteil zu fürchten hat, will also demselben durch Einreichung der Klage am Sylvestertage oder auch noch am Sylvesterabend zuvorkommen. Der Stadtgerichts-Präsident Schröder erzählte unter anderem die allernachst konstatirte, also wahre Anekdote, daß einmal in der Sylvesternacht noch nach 11 Uhr eine Klage eingereicht werden sollte. Der Kläger vermochte aber nicht ins Haus zu kommen. Was that er? — er sah sich nach dem betreffenden Nachtwächter um, trat mit diesem an eine Gaslampe auf der Straße und las ihm die Klage vor. — Tags darauf, am 1. Januar, ging die Klage ein und mit derselben eine vom Nachtwächter bescheinigte Erklärung des Klägers, daß die Klage vor dem Schluß des Jahres, d. h. vor 12 Uhr Mitternacht am vorigen Tage eingereicht werden sollte, daß aber das Stadtgericht wie das Haus des Präsidenten verschlossen gewesen sei und gedachte Klage daher nicht habe präsentirt werden können. Die Entschuldigung wurde als begründet angenommen, und die Klage hatte, als vor der Verjährung angebracht, auch ihren ferneren Verlauf.

Seit langen Jahren hat Berlin nicht eine so lebhaft jubelnde Neujahrsnacht erlebt, als beim Beginn des Jahres 1859. Bis zu dem Augenblicke, in dem die Wächter auf den Straßen die zwölfte Stunde zu pfeifen begannen, war nichts Außergewöhnliches in Berlin zu bemerken, mit diesem Moment aber war es, als ob die jubelnden Menschen aus den Steinen hervorgebrochen wären, so dicht gedrängt war es in dem größten Theil der Straßen, und ein solcher Jubel brach plötzlich in ganz Berlin aus. Referent hat schon manche Neujahrsnacht durchgemacht, aber noch nie hat er die Straßen so lebhaft, die Leute so frohlich und jubelnd und doch wieder so höflich, klein und Groß des Berliner Menschengeschlechts so vertreten gesehen, als in der letzten Neujahrsnacht. Es durchwehte die neue frische Luft so sanft und auch so belebend Preußens Hauptstadt, daß das Blut in freudige Wallung all, überall gerieth, — ein gutes Omen für Preußens neues Jahr und neuen Geist! Möge der frische, freudige, hoffnungsvolle Hauch über das Jahr 1859 ferner fortwehen! (Ger. 3.)

Die „Krefelder Zeitung“ meldet: „Aus Süchteln geht uns die Mittheilung über ein daselbst am 28. Dezember vorgefallenes entsetzliches Verbrechen zu. Einer schon früher in übelm Rufe stehenden Person wurde ihr zweijähriges Kind aus uns unbekannt gebliebenen Gründen hingerichtet, weshalb sie schon häufiger daselbst durch schlechte Behandlung, indem sie es z. B. halbnackt dem Winde und Wetter aussetzte, dem Tode zu überliefern versucht hatte. Aber ihr widerwärtiges Benehmen hatte einen der Absicht des Weibes gerade entgegengesetzten Erfolg — das Kind wurde nämlich von Tag zu Tage gesünder und kräftiger. Da greift am oben erwähnten Tage die Rabenmutter zu einem entsetzlichen Mittel, um sich mit einemmal der Last zu entledigen. Die Feder sträubt sich fast, das Folgende niederzuschreiben. Sie faßt das arme Würmchen bei den Beinen und schlägt es mit dem Kopfe gegen einen Thürpfosten, so daß es schrecklich verstümmelt und unter den größten Qualen seinen Geist aufgibt. Die Verbrecherin ist bereits nach Düsseldorf abgeführt.“

Deutschland.

Würzburg, 2. Januar. In der Neujahrsnacht, wo in ganz Baiern kein Ball und keine Tanzmusik in diesem Jahre abgehalten werden durfte (nach einer von dem ultramontanen Minister Abel 1844 erlassenen Verordnung), wurden alle Wirthshäuser und Kaffeehäuser um 1 Uhr geschlossen. Da nun die einzige Kaffee- und Wirthschaft von Windischmann bis 3 Uhr geöffnet war, so strömte nun alles dahin; denn die meisten Leute sind nicht gewohnt, den Anbruch des neuen Jahres im Bette zu erwarten. Nach 4 Uhr begab sich ein Polizeikorps mit einer Anzahl von Polizeibeamten ins Kaffeehaus, bot Feiern und wollte die Gäste, welche meist keine Lust zum Fortgehen zeigten, mit Gewalt hinausträgen. Da es eine Zerrerei gab, ließen die Polizeibeamten mit blanken Säbeln ein, wodurch mehrseitige Verwundungen und Arretirungen herbeigeführt wurden. Ein bedeutend Verwundeter mußte ins Julius-Hospital gebracht werden. (Krff. 3.)

Jetzt drangen sie mit ihm über die Stiege in die Zimmer, zertrümmerten vor Allem die schönen — eine Mineralien-Sammlung enthaltenden — Kästen, und forderten mit fürchterlichem Gebrüll Prestiosen, Kleider, Wäsche u. Und die Sauegarbe(?) — sah allem Unfuge ruhig zu!

Am allermüthigsten benahm sich der Soldat gegen die Priester und gegen die unschuldigen Familien der Defensions-Offiziere. Der allgemein hochgeachtete Ortspfarrer (Winterspeller) empfand gleich nach dem Einzuge der Feinde ihren Priesterhaß. Als sie vor seiner Wohnung hinter der Hauptkirche einige Verwundete dabeitragten, rief er in seinem wahren Seelenreifer vom Fenster herab, ob er die Sterbenden mit den heiligen Sakramenten versehen sollte. „Ja, komm herunter, Du spitzbübischer Pfaff!“ war die Antwort. Er kam und ward gleich mißhandelt, konnte jedoch, weil die Soldaten vorwärts — in das noch anhaltende Gefecht — gingen, seine geistlichen Funktionen verrichten. Allein nach dem Gefechte drangen sie in den Pfarrhof, plünderten ihn rein aus und rissen dem Pfarrer unter den gräßlichsten Beschimpfungen auch noch das Beste vom Leibe, so daß er Kleider entleihen mußte, um ausgehen zu können.

Auch in Schwag, wie früher in anderen Dörfern des Unter-Innthal, wurden von den katholischen Baiern die entsetzlichsten Kirchenfreveln begangen. Die Kirche im Dorfe St. Martin wurde gestürmt, der Tabernakel erbrochen, und alles Heilige und Kostbare entweiht und geraubt. Die gleiche Plünderung und Entweihe widerfuhr der Kirche des Knappenspitals oder sogenannten Bruderhauses. In der Kirche des allgemeinen Spitals am linken Inn-Ufer, in der langen Gasse, waren die Schätze vieler Familien auf der Rückseite des Hochaltars in Behältnissen verborgen. Mit dem Raube des Gotteshauses fiel auch dieses auf 20,000 fl. angeschlagene Privatvermögen in die Hände der Plünderer. Das Spital selbst blieb, aller Bitten des Verwalters ungeachtet, nicht verschont, und dieser erhielt Befehl, sogleich alle Kranken wegzubringen. Unzählig sind die Bilder und Gemälde des Erlösers und der Heiligen, welche diese Gottlosen in den Privathäusern zerstörten und zertrümmerten.

Dresden, 2. Januar. Wieder hat unser die schlichte Einfachheit dem beengenden Hofceremoniell vorziehender König eine Schranke der Etikette fallen lassen, indem er und sein Haus den ersten Tag des Jahres im Kreise der Thronen still und ernst feierten. Es ist diesmal die gewöhnliche ceremonielle Neujahrsfeier nicht angesagt worden, womit man allseitig nur zufrieden sein kann. — Auch das „Dresdner Journal“ theilt unterm 3. Jan. aus Dresden mit, daß am Neujahrstage eine Gratulationsfeier diesmal nicht stattgefunden. Se. Maj. der König habe außer dem Minister des Königl. Hauses und den Hofstaaten nur die Staatsminister und die Generalität empfangen. — Unser Justizminister Behr ist, wie wir hören, von Sr. Maj. dem König in den Abstand erhoben worden. Soviel wir wissen, wußte derselbe bei Gelegenheit einer früheren Nobilitirung eine solche bereits zu umgehen; denn schwerlich liegt die Sehnsucht nach einer derartigen Auszeichnung in dem lebenswürdigen bescheidenen Wesen des hochgeachteten Mannes. Indes freuen wir uns innig über die königl. Anerkennung, die wohl selten einem verdienstvolleren Manne zu Theil geworden ist. (D. A. 3.)

Hamburg, 3. Jan. [Verfassungsvorlage an die holsteinische Ständeversammlung.] In Nachstehendem theilen wir die Vorlage des kopenhagener Kabinetts an die holsteinischen Stände in Sachen der Verfassung mit. Dieselbe bezeichnet sich als „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Verfassung des Herzogthums Holstein“, und lautet vollständig, wie folgt:

§ 1. Unser Herzogthum Holstein bildet einen selbstständigen Theil der unferer königlichen Krone untergebenen dänischen Monarchie und ist mit derselben durch das unter dem 31. Juli 1853 von Uns erlassene Thronfolgegesetz für die dänische Monarchie auf immer vereinigt.

§ 2. Die Verhältnisse Unseres Herzogthums Holstein, welche sich aus der Wahrnehmung Unserer Rechte und Pflichten als Mitglied des deutschen Bundes für Unsere Herzogthümer Holstein und Lauenburg ergeben, bleiben unverändert.

§ 3. Unser Herzogthum Holstein hat hinsichtlich seiner besonderen Angelegenheiten eigene Gesetzgebung und Verwaltung. — Die besonderen Angelegenheiten sind: Jede aus dem Verhältnisse des Herzogthums Holstein zum deutschen Bunde fließende Verpflichtung, — das Justiz- und Polizeiwesen (mit Ausnahme des Theils, welcher dem Militärwesen übertragen ist), darunter die allgemeine Gesetzgebung in Betreff der bürgerlichen Verhältnisse, der Verbrechen und der Rechtspflege einbezogen, — die Ausübung der Mannschaft zum Land- und Seeheere, welche zufolge der bestehenden Pläne oder der von der gesetzgebenden Gewalt für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten erlassenen Gesetze von dem Herzogthum Holstein zu stellen ist, — die Ausübung der Pferde, der Lebensmittel, der Jaurage, des Quartiers und ähnlicher Natural-Lieferungen, deren Herbeischaffung dem Herzogthum auf vorgedachte Art auferlegt wird, — das Kirchen- und Unterrichts- und mit dem selbigen verbundenen Lehramts- und Schulwesen, mit Ausnahme der unter das Militärwesen gehörenden Lehranstalten, — das Kommunalwesen, — das Armenwesen, — das Gewerbewesen, — die Landwirtschaft, — die Besteuerung liegender Gründe, des Vermögens, der Einnahme und der Nahrung, die das Stempelgesetz betreffende Angelegenheiten, alle besonderen Einnahmen und Ausgaben und jede neue, das Herzogthum Holstein allein betreffende Steuer, — die Ausübung der zur Einlösung der holsteinischen Kassenanweisungen erforderlichen Gelder, sowie eine jede neue Schuld, welche für das Herzogthum Holstein besonders kontrahirt werden möchte, — das Medizinalwesen, — das Kanal- und Hafenwesen, — das Bergwesen und die Eisenbahnsachen, — das Freisubstanzwesen, — das Assekuranzwesen, — das Strandwesen, — die auf die bürgerlichen militärischen Corps sich beziehenden Angelegenheiten, — Angelegenheiten, betreffend Fideikomisse und öffentliche Stiftungen, — das Deichwesen, — die Verwaltung der im Herzogthum Holstein vorhandenen Domänen und Forsten.

§ 4. Als besondere Angelegenheiten, gemeinschaftlich für das Herzogthum Holstein und das Herzogthum Schleswig, sind zu betrachten die in Unserer allerhöchsten Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 genannten Sachen, welche folgende nicht politische Einrichtungen und Anstalten betreffen: die Universität zu Kiel, — die Ritterschaft, — den Eiderkanal (den Zolltarif darunter jedoch nicht mitbegriffen), — das Brandversicherungs- und die Strafanstalten, — das Taubstummen-Institut und die Zrenanfanstalt.

§ 5. Die mit den in Nachstehendem festgesetzten Beschränkungen Uns zustehende souveräne Gewalt in den besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Holstein (§ 3) wird von Uns durch Unseren Minister für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg ausgeübt. — Allerhöchste Erlasse, welche die Gesetzgebung und Verwaltung in den besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Holstein betreffen, bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung Unseres Ministers für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg, welcher dadurch verantwortlich wird.

§ 6. Der Minister für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg kann von Uns oder der Versammlung der Provinzialstände wegen Verletzung dieses Verfassungsgesetzes in Anklage gesetzt werden. Ueber solche — im letzteren Falle durch den Präsidenten der Versammlung, dessen Funktionen, in so weit solches zu diesem Ende erforderlich ist, auch nach Beendigung der Versammlung fortzuauern, anzuordnende Klage entscheidet das Ober-Appellations-Gericht für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg. Bis ein besonderes Gesetz über das Verahren und die Strafen erlassen sein wird, dient dem Ober-Appellations-Gericht für die Verhandlung dieser Klagen die vor den holsteinischen Ober-Appellations-Gericht im förmlichen Prozeß nach den Grundsätzen des öffentlichen und mündlichen Verfahrens geltende Geschäftsordnung zur Norm, und sind die zu erkennenden Strafen Amtsentlassung oder Amtsdienst, von denen die letztere die Unfähigkeit zur Wiederanstellung im Staatsdienste zur Folge hat. Abolition und Begnadigung kann in diesen Fällen nur mit Einwilligung der Stände-Versammlung stattfinden.

§ 7. Die evangelisch-lutherische Kirche ist die Landeskirche Unseres Herzogthums Holstein. Ihre Einkünfte dürfen nicht geschmälert, nur zu den Zwecken dieser Kirche verwendet und sollen, in so weit es zu deren vollständiger Erfüllung erforderlich ist, aus den Einnahmen des Herzogthums ergänzt werden. Die Geistlichen dieser Kirche sollen an der Beaufsichtigung und Verwaltung des Schul- und Armenwesens auch in Zukunft in angemessener Weise theilnehmen.

Aber alle diese satanischen Freveln waren nur Vorläufer weit größerer Kalamitäten. Schon um 4 Uhr Nachmittags hatte der Brand im Dorfe um sich gegriffen, sich aber den Bewohnern des Marktes wegen des hohen Lohnbetrages nur durch die himmelanfliegenden Rauchsäulen kundgegeben. Dagegen erblickten sie um 5 Uhr das ganze Dorf Bomp in Flammen. Alles entsetzte sich, und — ein gleiches Schicksal für den Markt befürchtend, beschloß man, eine Deputation an General Brede zu schicken, um wenigstens für den großen Markt Schutz gegen den Brand zu erwirken.

Die Deputation, größtentheils aus Beamten, unter Anführung des Direktors Wagner, bestehend, ging — von der Schutzwaage begleitet — umgeschäumt ab und über die Innbrücke ins Lager. Sie schritt über Blut, Leichen und allerlei Gegenstände der Verwüstung dahin, überall von den Soldaten beschimpft und mit dem Tode bedroht.

Das brennende Bomp warf ein furchtbares Licht auf das ganze Lager, wo die Deputation den General Brede erwartete. Nach wenigen Minuten kam er an. Er hatte im Palaste des Grafen v. Tannenbergs mit seinen Offizieren ein köstliches Mahl unter Scherz und Lachen eingenommen und dem Grafen Alois, nach Empfang einer angeblich bedeutenden Geldsumme, das Ehrenwort gegeben, daß nicht bloß sein väterliches Haus, sondern der ganze Markt vom Brande verschont bleiben würde. Als ihm die Deputation vorgestellt wurde, stand er wie ein Rasender da, den großen Generalshut ganz in das linke Auge gedrückt, den Degen zerbrochen, ohne Knopf und Bügel, das Porteppee ohne Quasten mit zertrümpften Vorten. Dem einstimmigen Flehen der Deputirten um Gnade und Schonung donnerte er entgegen: „Ha! daß ich euch auf der Stelle füßeln lasse, ihr Elende, ihr Meineidige! — Ihr, die ihr euch auf einen Chasteler verließet! Was habt ihr nun? Ich sah ihn kaum, diesen elenden Buben, so zerstückte ich ihn schon und er floh vor mir wie ein Wahnsinniger. Er ist kein Soldat, er ist die feiste Memme. — Wo sind Lausch, Huber, Klingler? — Per damit, vor euren Augen lasse ich sie erschießen!“

Nun wollte Direktor Wagner das Wort führen. „Dich kenne ich schon“, fiel Brede mit einem fürchterlichen Blick ein, „ich habe es in

§ 8. Beamte, welche ausschließlich ein Richteramt bekleiden, können nicht anders als durch Urteil und Recht ihres Amtes entsetzt werden. Doch sollen dieselben, wenn sie ihr 65. Lebensjahr erfüllt haben, auch ohne diese Bedingung auf administrativem Wege ihres Amtes entsetzt werden können, in welchem Falle sie indessen im Genusse ihrer vollen Einkünfte zu belassen sind. Eine solche Maßregel kann auch aus andern Gründen gegen die obenbenannten richterlichen Beamten verfügt werden, wenn die Majorität des Ober-Appellations-Gerichts in Veranlassung besonderer Umstände für dieselbe sich erklärt hat.

§ 9. Den Gerichten in Unserm Herzogthum Holstein steht es nicht zu, über die Rechtmäßigkeit einer von Seiten einer Regierung, obersteinstlichen oder Polizeibehörde getroffenen Maßregel ein Urteil zu fällen, insofern nicht spezielle gesetzliche Bestimmungen oder allerhöchste Resolutionen eine Ausnahme hiervon zulassen. Ein Jeder, welcher sich durch eine solche Maßregel beeinträchtigt hält, kann sich mit seiner diesfälligen Beschwerde an Uns oder die betreffende obere Behörde wenden, wird aber dadurch nicht der Verpflichtung entbunden, den Anordnungen, über welche er sich beschweren zu müssen glaubt, bis zur ausgemachten Sache gebührende Folge zu leisten. Jeder vorsätzliche Ungehorsam wider eine solche Anordnung ist strafbar, und wird die Strafe nach richterlichem Ermeßen bestimmt. Würden aber zwischen den richterlichen und administrativen Behörden selbst Konflikte rüchlich ihrer Kompetenz entstehen, so wollen Wir es Uns vorbehalten haben, die betreffenden Entscheidungen in Unserem Geheimen Staatsrath abzugeben, bis über die Errichtung eines aus Verwaltungs- und Justizbeamten zusammenzusetzenden Kompetenzgerichts Hofes zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten, und über das damit zu beobachtende Verfahren ein besonderes Gesetz erlassen sein wird.

§ 10. Die Veranlassung der Provinzialstände Unseres Herzogthums Holstein bildet das gesetzliche Organ der verschiedenen Stände in demselben, und besteht aus: 1) dem jedesmaligen Besitzer der fürstlich bestmöglichen Fideikommissgüter, insofern derselbe das 25te Jahr zurückgelegt und freie Dispositions-befugnis hat. Es ist demselben gestattet, sich durch einen wählbaren Vertreter eines größeren Guts, welcher nicht schon Mitglied der ständischen Versammlung ist, vertreten zu lassen; — 2) fünf von der Geistlichkeit des Herzogthums Holstein aus ihrer Mitte, in fünf geistlichen Wahlbezirken gewählten Abgeordneten (Anhang Litt. B); — 3) vier von dem Verbieter des adeligen Convents zu Jhehoe, den Bräupfen der Convente zu Breech und Ueterfen und den Mitgliedern der holsteinischen Ritterschaft aus ihrer Mitte gewählten Abgeordneten (Wahlort Jhehoe); — 4) neun von den Besitzern adeliger und anderer größerer Güter zu einem Steuerwerth von wenigstens 50,000 Mkr. aus ihrer Mitte gewählten Abgeordneten (Wahlort Jhehoe); — 5) sechs von kleineren Landbesitzern, gewählt in 16 Wahlbezirken (Anhang A der Verordnung vom 15. Mai 1834); — 6) fünfzehn Einwohnern der Städte und Flecken, gewählt in 12 Wahlbezirken (Anhang B der Verordnung vom 15. Mai 1834). — Endlich wollen Wir dem akademischen Konsistorio der hiesigen Universität gestatten, unter Leitung des jedesmaligen Rektors der Universität ein Mitglied aus seiner Mitte zu wählen.

§ 11. Die ständische Versammlung tritt zusammen, wenn Wir selbige einberufen. Regelmäßig wird dies in jedem dritten Jahre geschehen, so daß zwei Versammlungen in jede Wahlperiode fallen, insofern Wir nicht etwa schon vor dem Ablauf der sechs-jährigen Wahlperiode die ständische Versammlung auflösen und neue Wahlen anzuordnen Uns allerhöchst bewogen finden, außerordentlich aber, so oft Wir es den Umständen nach für erforderlich halten. Ob im letzteren Fall die nächste Einberufung nach Ablauf von 3 Jahren oder früher zu erfolgen hat, bleibt Unserer jedesmaligen näheren allerhöchsten Bestimmung vorbehalten. Im Fall einer Auflösung der ständischen Versammlung sind sofort neue Wahlen anzuordnen und ist die daraus hervorgehende Versammlung spätestens zwei Monate nach beendigter Wahl zu berufen. — Wir behalten es Uns vor, die Dauer der Versammlung zu bestimmen.

§ 12. In Betreff der besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Holstein sollen neue Gesetze nicht anders erlassen oder bestehende Gesetze nicht anders abgeändert oder aufgehoben werden, als nach vorgängiger Zustimmung der Versammlung der Provinzialstände, und ist in den betreffenden Verfügungen auf die ertheilte ständische Zustimmung ausdrücklich Bezug zu nehmen. — Jedoch findet diese Bestimmung auf die in Gemäßheit der Bundesverfassung im Herzogthum Holstein zu publicirenden Bundesbeschlüsse keine Anwendung.

§ 13. Unter dringenden Umständen, wenn die Provinzialstände nicht versammelt sind, kann der König provisorische Gesetze erlassen, welche jedoch nicht im Widerspruch mit der Verfassung sein dürfen, und stets den zunächst zusammenzutretenden Provinzial-Ständen zur Beschlußnahme vorgelegt werden müssen.

§ 14. Die besonderen Einnahmen des Herzogthums Holstein sind alle diejenigen, welche von dessen besonderen Einnahmequellen herrühren oder für besondere Ausgaben erhoben werden. — Die besonderen Ausgaben des Herzogthums sind diejenigen, welche die besonderen Angelegenheiten betreffen, so wie der auf das Herzogthum fallende Antheil des Belaus, womit die durch Unsere Hofhaltung, die Anwesenheit der Mitglieder Unseres königlichen Hauses, Unseren Geheimen Staatsrath, die Verwaltungszweige Unseres Ministeriums für die auswärtigen Angelegenheiten, Unseres Finanz-, Kriegs- und Marine-Ministeriums, so weit sie gemeinschaftliche Angelegenheiten betreffen, und durch die Unterhaltung gemeinschaftlicher öffentlicher Anstalten veranlaßten gemeinschaftlichen Ausgaben, die aus den Domänen und Forsten, dem Zoll, der Brantwein-Produktionsabgabe, dem Postwesen, der Lotterie, den Staats-Activis und den verschiedenen in den verschiedenen gemeinschaftlichen Einnahmen der Monarchie überfließen möchten. Bis ein anderes Verhältniß festgelegt sein wird, hat Unser Herzogthum Holstein 23 pCt. hierzu beigetragen, und sind die hier-nach aufzustehenden Summen, über deren Betrag den Ständen ein Beschluß-nachrecht nicht zusteht, von den besonderen Einnahmen vorweg abzuzahlen.

§ 15. Durch ein Gesetz soll ein Normalbudget festgestellt werden, welches die ordentlichen besonderen Einnahmen und Ausgaben des Herzogthums Holstein befaßt. Das Normalbudget kann nur durch Gesetz verändert werden. Für jede dreijährige Finanzperiode werden die außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben durch besondere Zulagegesetze bewilligt. — Keine Ausgabe, mit Ausnahme der für die Monarchie gemeinschaftlichen Ausgaben (§ 14) und der Ausgaben für den deutschen Bund (§ 3) darf abgepalten werden, welche nicht durch das Normalbudget oder ein Zulagegesetz bewilligt ist. Jedoch kann der König unter dringenden Umständen Ausgaben beschließen, welche nicht bewilligt sind. Der diesfällige Beschluß ist stets von dem Könige in dem Geheimen Staatsrath zu genehmigen und von dem Minister für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu kontrahiren, welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. Die Staatsrechnungslage hinsichtlich der besonderen Einnahmen

Tannenbergs erfahren, daß Du der treulosste Schurke bist, der mit seinem Vaterlande und mit Eidswüren nur sein Spiel treibt. Du rede nur kein Wort!“ — Einer der Uebriegen versuchte das Benehmen Wagners zu rechtfertigen. Tobend schrie der General: „Ihr seid die größten Spitzbuben — die insamsten Meineidigen! Die braven Beamten schmachten in der Gefangenschaft zu Klagenfurt und Graz. Lange schon wüßtet ihr von den niederträchtigen Proklamationen Desterreichs; warum brachtet ihr sie nicht an den allerhöchsten Hof? Jeder ist mein-eidig, der gegen seinen König die Waffen ergreift — und ihr wollt euch noch entschuldigen, wollet noch um Gnade bitten — ihr, die ihr den schimpflichsten Tod verdient!“

Während dessen erschien der durch seine Tugenden und grauen Haare ehrwürdige Ortspfarrer mit seinem Cooperator, dem Marktfassier, dem Apotheker und noch einem angesehenen Bürger. Welch ein Ausstritt: „Bist Du da“, brüllte schäumend der General, „Du verdammter Gauckelpfaff! Welche eine Religion lehrt Du denn, Du — verdammter Pfaff?! Wo erlaubt das Evangelium, Rebellion und Meineid zu predigen? Siehst Du, insamer Spitzbub, daß unser Krieg gerecht ist. Gott verleiht nur jenem den Sieg, der die gerechte Sache ver-fechtet.“

Nun fielen alle Deputirten auf die Knie und flehten in den wehmüthigsten und rührendsten Ausdrücken um Schonung des ohnehin nackten Lebens und um Schutz des Marktes gegen Brand, wo sich so viele Alerarial-Gebäude befanden.

Der General, sich auf seinen Degen stützend, stand eine zeitlang nachdenkend da, und ließ die Deputation in bangster Erwartung auf den Knien liegen. Endlich nahm er das Wort; sein Bescheid mochte der Deputation einige Hoffnung auf einen günstigen Erfolg eingeblüht haben. Die Deputirten eilten inmitten der auf sie gerichteten Musketen, mit allen erdenklichen Schimpfnamen überhäuft, nach Hause.

Sie hatten die Marktgasse kaum erreicht und sich von einander getrennt, als sie in der langen Gasse, jenseits des Innstromes, die Flammen hell aufstiegen sahen. Darum mußte das Spital von den Kranken schnelligst geleert werden. Es war eben 7 Uhr Abends und eine

und Ausgaben des Herzogthums Holstein für die betreffende Finanzperiode soll durch Gesetz genehmigt werden. Bis ein Normalbudget durch Gesetz festgestellt werden kann, wird ein solches von dem Könige festgestellt.

§ 16. Hinsichtlich der von Unserem Minister für das Herzogthum Schleswig und Unserem Minister für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg legalistisch zu behandelnden, Unseren Herzogthümern Schleswig und Holstein gemeinschaftlichen nicht politischen Einrichtungen und Anstalten, sollen Veränderungen in der Gesetzgebung, mit Ausnahme jedoch des Eiderkanal-Solltarifs, nur nach vorgängig eingelegten Gutachten der Versammlung der Provinzialstände Unseres Herzogthums Holstein eintreten. Insofern diese Veränderungen eine Vermehrung der bisherigen, gesetzlich festgestellten Ausgaben mit sich führen, wird die Versammlung in Betreff der Aufbringung des auf Unser Herzogthum Holstein fallenden Theils dieser Ausgaben, vorbehaltlich Unserer allerhöchsten Genehmigung, einen Beschluß fassen.

§ 17. Die Sitzungen der Versammlung der Provinzialstände sind öffentlich, außer bei der Abstimmung nach förmlicher Verhandlung und bei Prüfung der Bedenken der Versammlung. Auf Verlangen Unseres Kommissars, auf Anordnung des Präsidenten oder auf den schriftlichen Antrag von wenigstens 10 Abgeordneten muß die vorläufige Entfernung der Zuhörer stattfinden, doch hängt es demnach von dem Beschluß der Versammlung ab, ob die Sitzung eine geheime bleiben, oder wieder in eine öffentliche übergehen soll. — Die Beschlüsse der Versammlung werden durch einfache Stimmenmehrheit gefaßt; findet Parität der Stimmen statt, so giebt der Präsident der Versammlung durch seine Stimme den Ausschlag.

§ 18. Die Versammlung der Provinzialstände ist befugt, Veränderungen in der Gesetzgebung in Betreff der zu ihrem Wirkungskreise gehörenden Gegenstände (§ 3, 4) bei Uns allerunterthänigst zu beantragen.

§ 19. Gleichfalls soll die Versammlung der Provinzialstände zur Einreichung und Unterbreitung von Vorschlägen, Anträgen und Beschwerden in Betreff solcher Verwaltungsmassregeln in Unserem Herzogthum Holstein befugt sein, welche die besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Holstein betreffen. Auf solche, so wie auf die im vorstehenden Paragraphen erwähnten Eingaben werden Wir der Versammlung der Provinzialstände, insofern sie noch vereinigt ist, sonst aber der nächsten ordentlichen oder außerordentlichen Versammlung der Provinzialstände bei ihrer Eröffnung Unsere allerhöchste Entschliessung eröffnen lassen.

§ 20. Zur Theilnahme an den Wahlen der Abgeordneten zu der Versammlung der Provinzialstände ist erforderlich: 1) Das Indigenat oder 10jähriger Aufenthalt in Unserem Herzogthum Holstein; 2) Vollendung des 25jährigen Lebensalters zur Zeit der Wahl; 3) unbescholtener Ruf. Wer durch ein gerichtliches Erkenntnis seine Ehre, sein Amt oder sein Bürgerrecht verloren hat, oder wer zu Strafarbeiten schuldig gefunden, oder wegen eines Verbrechens in Kriminalunterbrechung gezogen und wegen dieses Verbrechens nicht gänzlich freigesprochen worden, ist von der Wahlberechtigung ausgeschlossen. 4) Freie Dispositionsbefugnis. Wer gerichtlich zur Verwaltung seines Vermögens für unfähig erklärt ist, oder freiwillig sich derselben begeben hat, wer in dem der Wahl vorhergehenden zweijährigen Zeitraum in einem Privat-leistungsverhältnis gestanden, ohne seinen eigenen Herd zu haben, wer irgend eine Unterstützung vom Armenwesen erhalten und nicht erstattet hat, ist von der Theilnahme an den Wahlen ausgeschlossen. 5) Ununterbrochener Aufenthalt während des letzten Jahres vor der Wahl, innerhalb Unseres Herzogthums Holstein. Es leidet diese Bestimmung insofern keine Anwendung auf diejenigen, welche zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten, sei es im stehenden Heere oder auf der Flotte, aus dem Herzogthum Holstein entfernt gewesen sind. Auch werden Geschäfts- und Vergnügungsreisen als Unterbrechungen des Aufenthalts nicht angesehen. 6) Für die großen Gutsbesitzer, außer den vorgedachten Bedingungen Nr. 1—5, eigenthümlicher oder fideikommissarischer Besitz eines adelichen Gutes oder eines ländlichen Grundstücks von wenigstens 50,000 Thlr. Steuerwerth zur Zeit der Wahl. 7) Für die Bewohner der städtischen, aus den Städten, Flecken und den ihnen gleichgestellten Ortschaften des Herzogthums Holstein gebildeten Wahlbezirke, außer den unter Nr. 1—5 aufgeführten Bedingungen, der eigenthümliche Besitz eines wenigstens 800 Thlr. in der Barrente versicherten oder zur Haussteuer taxirten Grundstücks innerhalb des betreffenden Wahlbezirks zur Zeit der Wahl. 8) Für die Bewohner der ländlichen Wahlbezirke, außer den unter Nr. 1—5 aufgeführten Bedingungen, der eigenthümliche, oder auf Erbpacht oder Erbrente beruhende Besitz eines innerhalb des betreffenden Wahlbezirks belegenen ländlichen, wenigstens 800 Thlr. zur Grund- und Benutzungsteuer taxirten Grundstücks. 9) Für die Mitglieder der holsteinischen Ritterschaft, der Geistlichkeit und der tiefer Universität sind die sub 1—5 aufgeführten Bedingungen erforderlich.

§ 21. Wer dem Vorstehenden nach wahlberechtigt ist und sich zur christlichen Religion bekennt, ist auch wählbar, jedoch nur in derjenigen Wahlklasse, zu welcher er gehört.

§ 22. Diejenigen, welchen von Uns eine allerhöchste Bestallung und Konfirmation zur Wahrnehmung öffentlicher Geschäfte verliehen ist, bedürfen, mit Ausnahme der gewählten Abgeordneten der Geistlichkeit und der Universität, zur Annahme einer auf sie gefallenen Wahl Unserer allerhöchsten Erlaubnis und haben für die Verwaltung ihrer Amtsgeschäfte, insofern es deren während ihrer Theilnahme an der Versammlung der Provinzialstände bedarf, auf die von ihnen Vorgelegten für erforderlich erachtete Weise und auf ihre eigenen Kosten Sorge zu tragen. — Die letztere Bestimmung findet auch auf Kommunalbeamte, die zu Abgeordneten gewählt werden möchten, die gleiche Anwendung.

§ 23. Im Uebrigen dienen in Betreff der Wahlen der Abgeordneten zur Versammlung der Provinzialstände, so wie hinsichtlich der Verteilung und Aufbringung der durch die Wahlen und die Ständerversammlung verursachten Kosten und des in dieser Versammlung zu befolgenden Geschäftsregels die betreffenden Vorschriften der Verordnung vom 15. Mai 1834 zur Richtschnur, welche zu dem Ende mit den durch die gegenwärtige Verordnung erforderlichen Modifikationen im Anhang Lit. A. zusammengestellt worden sind.

Jedoch behalten Wir es Uns vor, in so weit Wir solches für angemessen erachten, in den Fällen, in welchen der Versammlung Gesetzentwürfe zur Beschlußnahme vorgelegt sind, dieselben nach deren förmlicher Verhandlung und Abstimmung in der Sitzung, wie solche nach dem Resultat der förmlichen Verhandlung zweckmäßig erachtet wird, mittheilen zu lassen, und wird sodann über die Annahme und Ablehnung des Gesetzentwurfs als eines Ganzen nochmals abgestimmt. Es hängt von dem Beschluß der Ständerversammlung ab, ob bei dieser ausnahmsweise dritten Behandlung die Sache vorerst in den Ausschuss zurückzuweisen ist; jedenfalls kann aber nur eine Beratung stattfinden.

§ 24. Etwanige Abänderungen der in den §§ 3—23 der gegenwärtigen Verordnung und in ihren Anhängen enthaltenen Vorschriften sollen wie andere gänzliche Windstille. — Schon mehrere Häuser brannten; aber das Feuer verbreitete sich nur langsam. Da sah man gegen 8 Uhr die Soldaten mit Fackeln und Feuerbränden umherlaufen, und in mehreren Häusern in der langen, so wie in der daranstoßenden Gasse längs dem Inn-Ufer Feuer legen. Um 9 Uhr brannte die ganze Spitalseite, aus 60 bis 70 Häusern bestehend.

Es war kaum etwas Anderes zu erwarten, als daß die ungeheure Flamme besonders von den auf den Inn gebauten Erzkästen einige Funken hinübersprünge und die nächsten Dächer am rechten Inn-Ufer, welche ohnehin durch die Trockenheit und Sonnenhitze ausgedörrt waren, entzündet würde. Weil aber dies nicht geschah, so flackten die Soldaten gegen 10 Uhr am rechten Inn-Ufer dies- und jenseits des Lahnbaues mehrere Häuser und Stadel in Brand.

Inzwischen gelang das Niederbrennen in der ersten Nacht nicht ganz nach Wunsch, denn die Flammen erreichten wider alles Vermuthen die große Marktgasse nicht. Sie wurden bei gänzlicher Windstille durch das kupferne Dach am Palaste des Grafen v. Tannenberg aufgehalten. Die Rache der Feinde war noch nicht gesättigt.

Am 16. Mai erneuerten sich alle Schrecknisse, Räubereien, Gewalt- und Schandthaten des vorigen Tages und wütheten bis in die Nacht, besonders in den Häusern der noch unversehrten Marktgasse. Mit dem Einbruche der Nacht wurden die Brandscenen fortgesetzt. In beiden Lagern wurde diese schaudervolle Zerstörung des schönsten und größten Marktplatzes im ganzen Lande durch Bachanalien, wildes Jubelgeschrei und türkische Musik gefeiert. Bei 400 Häuser, worunter 6 Aerialgebäude mit ihren Vorräthen, Naturalien- und Kunstsammlungen, 3 Kirchen, 2 Spitäler, die Erz- und 6 Getreide-Kästen nebst der Fleischbank und allen Scheunen und Ställen lagen im Schutte. Aber auch alle Lebensmittel waren vernichtet. Für die Wahrheit aller hier erzählten Greuelthaten in Schwaz bürgen viele Augenzeugen. Nach der gerichtlichen Erhebung belief sich der Schaden der Marktgemeinde Schwaz auf 1,618,052 fl.

So schreibt unser Geschichtsfreiber vom Jahre 1809, und die Leute, welche die himmelhohen Feuerfäulen von Schwaz und den vielen übrigen

Veränderungen in der Gesetzgebung der besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Holstein (§ 12) behandelt werden, durch provisorische Verfügungen aber nicht herbeigeführt werden können.

§ 25. Uebrigens wollen Wir, unter Innehaltung der in den vorstehenden §§ gegebenen Bestimmungen die Stellung Unseres Herzogthums Holstein in Unserer dänischen Monarchie durch Unsere allerhöchste Beschlußnahme ordnen.

Hebe, 3. Jan. Die Versammlung der holsteinischen Stände wurde heute Mittag halb 1 Uhr durch eine Rede des königlichen Kommissars, Kammerherrn v. Levegau, eröffnet. Derselbe wies zuerst auf die hohe Bedeutung der diesmaligen Thätigkeit der Versammlung hin. Es handelte sich um die Regelung der Verfassungs-Verhältnisse Holsteins sowohl im Verhältnis der Gesamt-Monarchie, wie in dessen besonderen Angelegenheiten auf Grundlage der Bekanntmachung vom 28. Januar 1852. Die Regierung werde zu einer Verständigung, so viel wie irgend möglich, die Hand bieten, und er sei beauftragt, dies auszusprechen. In den verschiedenen von der Ständerversammlung erstatteten Bedenken sei die Ansicht enthalten, und dieselbe habe sich auch im Reichsrathe geltend gemacht, daß mehrere Gesetze der Zustimmung dieser Versammlung bedürft hätten. Die Regierung habe dies zwar nicht für richtig ersehen und auch, namentlich in Bezug auf die Gesamtstaatsverfassung, dem geäußerten Bedenken keine Folge geben können. Allein die deutsche Bundesversammlung habe in ihrem Beschluß vom 11. Februar 1858 der Regierung fundgegeben, daß die §§ 1—6 der holsteinischen Verfassung, die Verordnung vom 23. Juli 1856 und die Gesamtstaatsverfassung, so weit sie Holstein betreffe, als in verfassungsmäßiger Weise erlassen, nicht anerkannt werden können; und so habe die Regierung gedachte Erlasse aufgehoben. Jetzt müssen nun die geeigneten Schritte vorgenommen werden, um eine zufriedenstellende Wiederanschließung Holsteins an die übrigen Landestheile herbeizuführen, und dazu sei diese Versammlung einberufen. Den Ständen werde zum Besatz einer Grundlage für Aufstellung ihrer Wünsche die Verfassung vom 2. Oktober 1855 nebst dem dazu gehörigen Wahlgesetz zur Kenntnissnahme mitgeteilt. Um aber dem Zwecke dieser Mittheilung zu entsprechen, müßten sie den bloß negativen Standpunkt verlassen und positive Wünsche darlegen. Die Regierung, die allerdings auch auf die anderen Landestheile Rücksicht zu nehmen habe, werde ihnen möglichst entgegenkommen. Künftige Veränderungen im Wahlgesetz für den Reichsrath sollen von ihrer Zustimmung abhängig sein. Der ihnen vorgelegte Entwurf eines Verfassungsgesetzes für die besonderen Angelegenheiten habe so viel wie möglich den Wünschen der Stände Berücksichtigung geschenkt. Die wichtigsten Fragen seien die finanzielle und die wegen der Kompetenz. Etwaigen Abänderungen, welche die Versammlung beschließen sollte, werde die Regierung möglichst entgegenkommen. In Betreff der von der letzten Versammlung gestellten Anträge verweise er auf die Eröffnungen. Man möge Wohlwollen und Vertrauen beweisen. Was er selbst zur Unterstützung der Arbeiten beitragen könne, das werde er mit Eifer thun, und er nehme hierbei Gelegenheit, für das Wohlwollen und die Nachsicht zu danken, die man ihm habe zu Theil werden lassen, und für die er sich immer verpflichtet fühlen werde. Er erkläre die 10. Session für eröffnet. — Der Alters-Präsident Paulsen nahm hierauf die Wahl eines Präsidenten vor; es wurden 39 Stimmen für Scheel-Plessen, 1 für Reinde abgegeben. Der erwähnte Präsident dankte zuerst für das ihm bewiesene Vertrauen, das er doppelt hochschätze, da die Bedeutung dieser Beratungen eine so hohe sei. Er wolle wenige Worte zur Bezeichnung der augenblicklichen Lage des Landes sagen. Die Stände seien auf Grund des Patents vom 6. November berufen, durch welches die mehrerwähnten Verfassungsbestimmungen aufgehoben seien. Die §§ 1—6 der holsteinischen Verfassung seien der ständischen Beratung entzogen gewesen, und durch die Verfassung vom 2. Oktober sei der Umfang der Wirksamkeit der Stände bedeutend eingeschränkt worden. Indem man nun die Ueberzeugung habe gewinnen müssen, daß mit dem Erlaß jener Verfügungen nicht verfassungsgemäß vorgeschritten worden, so müsse man jetzt dankbar die Liebe Sr. Majestät zu seinen holsteinischen Unterthanen anerkennen, indem dieselbe ihn veranlaßt habe, jene rechts- und gesetzwidrigen Bestimmungen wieder aufzuheben. Es sei aber auch das Vertrauen und die Hoffnung zu hegen, daß die gleiche Liebe auch den Unterthanen des Herzogthums Schleswig sich zuwenden werde, die sich in ganz gleicher Lage befinden. Daß die Verfassung vom 2. Oktober 1855 unverändert vorgelegt worden, solle nicht beirren in der Hoffnung, daß ein befriedigender Zustand werde erreicht werden; denn obgleich Rechte dadurch verletzt worden, so solle sie doch für diese Versammlung nur ein Entwurf sein. So könne man mit Trost in die Zukunft blicken, ohne sich dadurch beirren zu lassen, daß, und zwar erst in jüngster Zeit, ein Erlaß erschienen sei, der alle Bewohner unseres Landes mit Entrüstung erfüllt habe. „Sie wissen Alle, welchen Erlaß ich meine! Es ist der, welcher unter dem 24. v. Mts. von dem Minister für das Herzogthum Schleswig publiziert worden ist. In diesem Erlasse ist es geradezu als Prinzip ausgesprochen, daß Holsteiner und Schleswiger sich zu gemeinsamer Wirksamkeit, für welchen Zweck es auch sei, nicht vereinigen dürfen; das würde heißen, daß die Bewoh-

ner zweier benachbarter Länder nicht zusammen Zwecke der Civilisation verfolgen und ihre materielle Wohlfahrt vereint nicht entwickeln dürfen.“ Die Begrenzung auf die Kundmachung vom 28. Januar 1852 sei eine nichtige; denn dort seien nur öffentliche, den Staat direkt angehende Vereinigungen genannt, der Privatverkehr sei nicht berührt. Die Aufhebung der Vereine treffe eben so Holstein wie Schleswig, und sie hätte auch vom holsteinischen Ministerium erlassen werden müssen. Der Redner kommt zurück auf die Hoffnung, daß die Absichten der Verordnung nicht denen Sr. Majestät entsprechen, und ermahnt, unbeirrt an das Werk zu treten. Die Versammlung schenke dem Gesagten durch Aufstehen fast einstimmig Beifall. Der Kommissar erwiderte sichtlich betroffen, die Verhältnisse, welche die Verfügung vom 24. Dezember veranlaßt haben, seien ihm nicht bekannt. Die Regierung halte daran fest, daß die Kompetenz dieser Versammlung streng auf Holstein beschränkt sei. Uebrigens glaube er, daß der Erlaß auf einer allerhöchsten Resolution beruhe, und daß somit der Wille Sr. Majestät in demselben ausgesprochen sei. (Pr. 3.)

Oesterreich.

O. C. Wien, 4. Januar. Gestern waren die Börsen von Paris und Wien in einer Emotion begriffen, die namentlich durch beunruhigende Gerüchte veranlaßt war. Wie nachträglich versichert wurde, erkannte man den Ungrund eines Theils derselben und die schwer gedrückte Rente athmete erleichtert wieder auf. „Patrie“ ist nunmehr hinzugegetreten und glaubt sich — etwas verlaululit gesprochen — zur Annahme berechtigt, daß kein neuer Zwischenfall vorgekommen, der so weit gehende Befürchtungen wecken könne. Allerdings ist es mehr als wahrscheinlich, daß die allgemeine Lage durch erhebliche Thatsachen nicht modifiziert worden ist. Die bewegende Ursache der Gerüchte sind sonach Stimmungen, welche gleich diesen oft in der Luft schweben und unsagbar bleiben. Eine Baisse der Rente, wie sie gestern erfolgte, ist jedoch ein für alle Besitzer sehr unangenehmer und beeinträchtigender Zwischenfall, auch ereignet er sich durchaus nicht so leicht, und wir müssen annehmen, die an der pariser Börse gewekten Besorgnisse seien, selbst wenn ungegründet, doch im Augenblicke ihrer Verbreitung groß genug erschienen, um die Nerven des französischen Publikums einigermaßen zu erschüttern. Der Friede und das gute Einvernehmen der Mächte ist ein allgemeines Gut. Jeder Schatten, der ihn, sei es auch nur vorübergehend, trübt, ist hingegen ein allgemeines Uebel und wird überall gleichmäßig empfunden. Durch diese materiell und moralisch bedeutsame Rücksicht ist eine Schranke beizulegen, über die sich hinauszusetzen, keine Gewalt groß genug ist, — und sei es auch, daß diese Betrachtung wie ein Gemeinplatz erscheine. Es giebt Gemeinplätze, die man nicht genug wiederholen kann, weil sie oft die gemeinnützigsten Wahrheiten ausprechen.

Frankreich.

Paris, 2. Januar. Die Nachrichten aus Italien lauten fortwährend beunruhigend. Briefe aus Turin melden, daß man dort mehr denn je an den Krieg glaubt. Der Großfürst Konstantin soll einige verhängliche Redensarten gethan haben. Er sagte zwar nicht offen, daß Rußland den ersten Anstoß zum Kriege geben, oder sich sofort an ihm betheiligen werde: er soll aber keineswegs den tiefen Haß, den Oesterreich den Russen einflößt, verborgen und zugleich die Hoffnung ausgedrückt haben, daß, wenn der Kampf zwischen Sardinien und Oesterreich wieder losbrechen, ersteres größeres Glück haben möchte, als 1849. — Die Worte, die der russische Prinz fallen ließ, bestärken ungefähr das, was man in der letzten Zeit über die kriegerischen Pläne sagte. Man will vor der Hand die Isolierung Oesterreichs und die Konsequenzen, die daraus entspringen können. Ist dieser Zweck erreicht, so wird Rußland seine neutrale Stellung aufgeben, und England wird dann Paris und Petersburg vereint vor sich finden. (Aber hinter sich Berlin und Wien vereinigt.) Was Mailand und die Lombardie betrifft, so melden die Berichte von dort, daß die Unzufriedenheit immer größer wird und sich in Mailand in offenen Gewaltthätigkeiten kund giebt. Mehrere Individuen wurden festgenommen, die sich solche hatten zu Schulden kommen lassen. Es waren jedoch meistens keine Lombarden, sondern Piemontesen. Es scheint überhaupt, daß man sich von Turin aus mit aller Macht bemüht, die Unzufriedenheit in der Lombardie zu vermehren, und solche Ereignisse hervor zu rufen, die eine Erklärung des Belagerungszustandes notwendig machen. Man hofft, daß dadurch ein Zustand erzielt wird, der jede regelmäßige Regierung unmöglich macht, der die Lage der Bevölkerung zwar verschlimmert, aber die österreichische Herrschaft verhaftet machen muß. (K. 3.)

Osmänisches Reich.

Serbien. Der „Pesth. U.“ veröffentlicht eine Reihe von auf die Entsetzung des Fürsten bezüglichen Aftenstücken; nämlich 1) die Auforderung der Stupschyna zur Thronensagung.

2) Das „Entsagungs-Formular“ für den Fürsten, folgendermaßen lautend: „Sowie die serbische Nation, mich im Jahre 1842 zu ihrem Fürsten erwählend, die fürstliche Macht und Würde mir anvertraute, so übergebe ich heute auf das allgemeine Verlangen der Nation

Ortschaften gesehen, und das unsäglichle Glend, welches Wrede über unser Vaterland gebracht, geschaut haben, sagen: Ja, so hat er hier gehaust und noch viel ärger, viel grausamer, viel blutiger. Nun aber sagen Sie mir einmal, gelehrter Herr Professor, wie kann man einen solchen Mann noch an der Ehre beleidigen! Einen Mann, der sein feierlich gegebenes Ehrenwort selbst und auf solche Weise an den Pranger gestellt hat! Wrede und seine Thaten sind der Geschichte anheimgefallen, und so lange gebildete Völker vor dem Richterstuhle der Geschichte sich beugen, soll der Mann geehrt und geachtet bleiben, welcher die Wahrheit in ihr Buch verzeichnet.“

[Sealsfield.] Vor einiger Zeit las man von der Uebersiedelung des Dichters Sealsfield von Newyork nach der Schweiz. Der berühmte Verfasser jener Romane, die bei ihrem ersten anonymen Erscheinen in der Schweiz, und zwar bei Schultze in Zürich, so allgemeines Aufsehen gemacht und die Neugierde nach ihrem Autor so lange auf die Probe gestellt haben („Virey“, „Transatlantische Reisezeiten“ u.), ist seitdem wirklich in die kleine Cologe eingezogen, die er sich bei Solothurn am Fuße des aussehensreichen Weissenstein am grünen Waldesraume erworben hat. Der Feuilletonist des „Bund“ giebt uns gelegentlich einige Auskünfte über die Persönlichkeit des Transatlantikers in folgenden Worten: „Wolltest Du mich, verehrter Leser, an einem dieser trüben Decembertage auf einem Spaziergange nach den solothurner Steinbrüchen begleiten, so könnte sich's ereignen, daß wir einem stattlichen Herrn in russisch-grünem Paletot begegnen würden, der aussieht, wie ein pensionirter englischer Oberst: grauer Schnurr- und Backenbart, goldene Brille mit gefärbten Gläsern, stolzes, sicheres Auftreten.“ Derselben Quelle entnimmt man, daß Sealsfield's ländliche Zurückgezogenheit für die Lesewelt, die von ihm schon lange nichts zu sehen bekam, nicht unfruchtbar bleiben soll; er soll in seinem Häuschen in der „Steingrube“ die letzte Hand an ein Werk legen, welches eine getreue, ungeschmeichelte Photographie von Uncle Sam sein werde.

[Die „Bauernregeln“ für den Monat Januar lauten:] 1) Ein schöner Januar — bringt uns ein gutes Jahr. 2) Im Ja-

nuar viel Regen, wenig Schnee, thut Bergen, Thälern und Bäumen weh. 3) Wenn der Januar viel Regen bringt, werden die Gottes-acker gedüngt. 4) Januar warm — daß Gott erbarm! 5) Nebel im Januar — macht ein naß Frühjahr. 6) Wenn die Sonne am Neujahrstag auf den Altar scheint, geräth der Flachs gut. 7) Wie das Wetter am Macarius (2.) war, so wird's im September trüb oder klar. 8) Die heiligen Drei-Könige (6.) bauen entweder eine Brücke, oder zerbrechen eine. 9) Am heiligen Drei-Königstag ist des Winters erste Hälfte vorbei. 10) Fabian Sebastian (20.) läßt den Saft in die Bäume gahn. 11) Wie das Wetter im St. Vincent (22.) war, so wird es sein das ganze Jahr. 12) Vincenzen Sonnenschein, füllt die Fässer mit Wein. 13) St. Paulus (25.) klar, bringt gutes Jahr; hat er Wind, regnet's geschwind. 14) Adalgunde (30.) — kommt der Fisch aus dem Grunde. — Der „Sun“ theilt die Wetterprophetie des M. G. L. F. Smith mit, nach welcher der Januar des Jahres 1859 noch kälter als die harten Januarmonate von 1795 und 1814 werden soll. Mit dem 13. soll die Kälte beginnen, am 17. den höchsten Grad erreichen und mit starkem Schneefall bis Ende des Monats währen.

Einem in der letzten Sitzung der kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft mitgetheilten Privatbriefe zufolge, hat der Chan von Buchara dem Kaiser Alexander einen Elefanten zum Geschenk gemacht, der nächsten Frühjahr in Petersburg eintreffen soll.

[Polar-Expedition.] Die American Geographical Society hat einen Ausschuss von 5 Mitgliedern ernannt, der den Dr. Hayes bei seiner beabsichtigten Polar-Expedition unterstützen soll. Dr. Hayes will vorerst nach Smith's Enge vorgehen, und zwar am westlichen Ufer, wo er das Cap Frazer, d. h. beinahe den 80. Grad, zu erreichen hofft. Dort möchte er überwintern, um im Frühjahr mit Hilfe von Hundstationen längs der Küste nach Norden zu errichten, und im April ein Boot an's offene Wasser bringen, welches er im Mai nahe am 81. Grad nördlicher Breite zu finden denkt. Von dort bis zum Pol sind es nur 15 Meilen. Er braucht, seiner Berechnung nach, ein einziges Schiff mit 12 Mann (?), und hofft, die Reise im Frühjahr von 1860 antreten zu können.

der St. Andreaskirche Stupschina die ganze Macht und fürstliche Würde, für meine Nation Glück und Segen Gottes erbittend. Alle meine Beamten entbinde ich ihres mir geleisteten Schwures."

3) Der Entsehungsk-Akt, welcher lautet: „Die National-Stupschina beschließt und proklamiert im Namen der Nation: daß Fürst Alexander Karageorgewitsch von der Würde eines Fürsten von Serbien entsetzt (sbaci) und von diesem Augenblicke so betrachtet werde, als habe er jede Macht verloren und daß diese auf die National-Stupschina übergegangen sei. So bekräftigt und publiziert in der Sitzung der National-Stupschina, den 11. Dezember 1858 in Belgrad."

4) Die Erhebungsk-Akte des Milosch Obrenowitsch zur Fürstwürde.

5) Eine Proklamation der Stupschina der ganzen serbischen Nation u. a. m.

Asien.

Alexandria, 25. Dezember. Der Dampfer Bombay ist von Bombay aus zu Suez am 21. mit Nachrichten vom 9. angelangt. Auch der Dampfer Smeu ist am 21. Dezember von Australien aus in Suez angekommen. Die Amnestie beginnt langsam, aber sicher, die Reihen der Aufständischen zu lichten, und es ist guter Grund zu der Annahme davon, daß der Friede im ganzen Lande ohne viel weiteres Blutvergießen hergestellt werden wird. Am 4. November brachte eine von Lord Clyde in Person befehligte Artillerie, die in 60 Stunden 61 Meilen marschiert war, dem Bene Madho Singh und einem großen Heere Aufständischer zu Dandera Klara, beinahe Suttipur gegenüber, eine vollständige Niederlage bei. Der Feind ward aus dem Dicht getrieben und dann weilenweit durch Artillerie und Kavallerie verfolgt. Er erlitt ungeheure Verluste; viele Personen ertranken im Ganges. Bene Madho entfloß den Fluß Umrath hinab und entkam nach der Straße von Cawnpur. Das Gefindel warf seine Waffen weg und entfloß in die steilen Schluchten, an welchen der Yonky so reich ist. Dem Vernehmen nach befindet sich Bene Madho gegenwärtig zu Dolimu Ghat am Ganges. Am 28. November war der englische Ober-Befehlshaber in Luckno angekommen. Der Gesundheitszustand der britischen Truppen wird als trefflich geschätzt. Am 21. November war General Grant über den Fluß Gumi gegangen. Die in großer Zahl vorhandenen Aufständischen machten die Passage streitig; doch mußten sie sich mit dem Verluste von 6 Geschützen zurückziehen.

Provinzial-Beitrag.

§ Breslau, 5. Januar. In der gestrigen Männerversammlung der konstitutionellen Bürger-Versammlung hielt Herr Prof. Dr. Sadebeck einen mit allgemeinem Interesse aufgenommenen Vortrag über die Oberfläche des Mondes, wobei eine von dem Vortragenden entworfene Karte und eine unter die Zuhörer vertheilte Lithographie zur Erläuterung diente. Es sei uns gestattet, aus der Fülle des dargebotenen Stoffes hier einen kurzen Abriss zu geben. Die erste Mondkarte stammt von Hevel, einem Rathsherrn in Danzig, welcher schon 1643 eine mit Fleiß und Sorgfalt gearbeitete Beschreibung des Mondes lieferte. Dieselbe war gegen 100 Jahre die beste, und Kypriot, ein Zeitgenosse Hevels, hat nur die alten Bezeichnungen, welche denen auf unserer Erde entsprechen, in Namen berühmter Gelehrten umgewandelt. Hieraus erschien die Karte von Tobias Mayer, die viel genauer ist, weil ihr die ersten wissenschaftlichen Messungen vorangingen. Diese wurde erst 1830 durch die Karte des berühmten Astronomen Mädler übertroffen, welcher die genauesten trigonometrischen Messungen der Mondoberfläche vornahm und daneben an 1000 Berghöhen bestimmte.

Etwas Eigenthümliches ist es, daß der Mond sich in derselben Zeit um seine Ase dreht, während er sich um die Erde bewegt, und die Folge davon, daß er dieser immer dieselbe Seite zuwendet. Will man den Mond und die Pracht seiner Landschaften beschauen, so wähle man die Zeit, wo er im ersten oder letzten Viertel steht, dann wird man die Lichtpunkte auf der Schattenseite um so heller hervortreten sehen. Die großen Flecken werden Meere genannt, obwohl der Mond wahrhaftig kein Wasser und eben so keine Atmosphäre oder doch nur eine sehr dünne hat. Nach einer Hypothese wären diese Flecken, deren Farbe grau und oft in einen lieblichen grünen Schimmer übergeht, Vertiefungen, die ihren Grund in der eigenthümlichen Beschaffenheit der Struktur der Mondoberfläche haben, die hier rauer sein mag. Die auf dem Monde wahrgenommenen Gebirgslandschaften zeigen die wunderbarsten Formen, welche in ihren Gipfeln nahe einer Meile erreichen und um so höher erscheinen, da der Mond viermal kleiner als die Erde ist. Man unterscheidet dort oben auch einen Taurus, Hämus, Kaulasus und Appennin, zum Theil mit kammförmigen Gipfeln. Eine eigenthümliche Formation auf dem Monde sind die Wallenben, Ringgebirge, Krater und Gruben, so wie die sogenannten Willen, Spalten mit steil abfallenden Wänden, 2000–5000 Fuß breit, die man fälschlich für Landstraßen und Kanäle gehalten. Nachdem der Vortragende die Lage, Ausdehnung, Höhe und Tiefe der bisher genannten Punkte des Mondes angegeben und beschrieben hatte, erklärte er, daß über andere Momente, namentlich über Zeugnisse des Kunstfleißes und Mondbewohnen, die wissenschaftlichen Beobachtungen bis jetzt noch keine Resultate ergeben haben. Was Einzelne darüber veröffentlicht, gehöre in das unsichere Reich der Phantasie.

Nach einer längeren Debatte zwischen dem Redner, Herrn Konfistorial-Rath Prof. Dr. Böhm und Herrn R.-M. R. Bau wurde die Versammlung mit der Anzeige geschlossen, daß nächstesmal Herr R.-M. Böhm über die Frage: „ob die Nothlage erlaubt sei?“ sprechen werde.

☞ [Vom Rathhause.] Am 1. Januar fand in den Räumen unseres alterthümlichen Rathhauses eine kleine, aber sehr erhabene Feier statt. Es wurde nämlich an fünf der hübschbedürftigen Invaliden aus den Jahren 1813, 14 und 15 ein nicht unerhebliches Geldgeschenk aus dem Fonds derjenigen Stiftung vertheilt, die zum Andenken an die fünfzigjährige Dienstjubiläumfeier Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen in Berlin gegründet wurde. Herr Stadtbezirks-Kommissarius Stadtrath Seidel vertheilte die eingegangene Summe selbst unter die Invaliden und hielt dabei eine geeignete Ansprache. Am nächsten Tage waren in denselben Räumen alle diejenigen hübschbedürftigen Invaliden Breslaus versammelt, die eine monatlich fortlaufende Unterstützung aus der Kasse des Stadtbezirks-Kommissariats beziehen. Ihre Zahl ist immer noch eine sehr große und hat sich dieselbe aber vergrößert als vermindert; daran ist der Zugang der unterstützungsbedürftigen Veteranen aus den umliegenden Ortschaften nach der Hauptstadt die Ursache, weil sie wissen, daß hier Unterstützungen verabfolgt werden. Andererseits sind aber auch wieder viele Invaliden, die früher sich noch etwas verdienen konnten, älter und schwächer geworden, so daß sie nunmehr einer Unterstützung bedürfen. Hoffentlich werden die nächsten Invaliden-Konzerte in dieser Winteraison einen genügenden Ertrag in die Stiftungskasse liefern, damit die Worte des großen Königs Friedrich: „Wir müssen für unsere Freunde, die alten Soldaten sorgen!“ bewahrt werden. Das nächste beratende Konzert soll noch im Laufe des Januar stattfinden.

B. Breslau, 3. Januar. Unter den der neu erschienenen königlichen Arzneitaxe vorgeordneten allgemeinen Bestimmungen gestattet der Herr Kultusminister den Apothekern nur die Gewährung eines Rabattes bei Lieferungen von Arzneien für solche Kranke, deren Kurkosten aus Staats- und Kommunal-Fonds oder von Korporationen, welche die öffentliche Armen-Krankenpflege zu versehen, resp. zu erleichtern bezwecken, gezahlt werden. In keinem Falle darf der Rabatt 25 pCt. des Taxpreises übersteigen.

Breslau, 5. Januar. [Personal-Chronik.] Ernannt: Der königl. Regierungs-Referendarius v. Wilmann zum Regierungs-Assessor. — Konsejionirt: 1) Der Kaufmann Nikolaus in Neumarkt als Agent der preussischen National-Versicherungsgesellschaft in Stettin, an Stelle des seitberigen Agenten dieser Gesellschaft, Kaufmann Ferdinand Schmidt daselbst. 2) Der Kaufmann Karl Sturm zu Breslau als Unteragent der wälderländischen Hagel-Versicherungsgesellschaft in Elberfeld. — Bekräftigt: Die Rotation für den bisherigen Lehrer in Poln.-Steine, Wilhelm Gottlieb Reipert, zum evangelischen Schullehrer in Deutsch-Damno, Kreis Miltitz.

§ Reife, 4. Januar. [Feuer. — Städtische und Kreis-Angelegenheiten.] Auch wir haben zum Anfang des Jahres

Feuerlärm gehabt, glücklicherweise jedoch ist die Gefahr größer gewesen, als das Unglück. Am Ende der Schmiedebrücke ganz nahe der Stadtmauer zu brachen in einem Keller, in dem eine Zündhölzchen-Fabrik ist, die Flammen aus, und das ganze Haus brannte von innen aus. Bei der Sorgfalt und Eile aber, mit der die Wörmannschaften zur Stelle waren und arbeiteten, konnte das Feuer nicht um sich greifen, obwohl es in den vielfach noch aus Holz gebauten Hinterhäusern Stoff genug zu weiterem Umfingreifen gefunden hätte. Die ganze Stadt war natürlich mit Rauch erfüllt, und derselbe war in der Nähe so stark, daß mehrere Personen in der größten Gefahr zu ersticken schwebten. Glücklicherweise kam das Feuer Sonntag Abend schon um 8 Uhr zum Ausbruch, so daß noch Alles was war, und der Verlust eines Menschenlebens nicht zu bedauern ist. Unter den kleinen Unfällen, die bei solchen Gelegenheiten immer die Beteiligten treffen, war der mehr komisch als tragisch, daß die sogenannte „Goldarbeiterprige“, die an der Stadtmauer hinführt, in eine Grube fiel und also vollständig ins Wasser kam, wenn auch nicht gerade in das reinste.

Bei der letzten Volkszählung hat sich ergeben, daß unsere Stadt 17,861 Einwohner zählt, ungefähr ein Fünftel davon sind Protestanten, etwas über ein dreißigstel sind Juden, als Dissidenten hat sich ein einziger angegeben, alle Uebrigen sind Katholiken. Zu Stadtvorordneten sind gewählt worden: Posamentirer Hubert, Gymnasial-Lehrer Dr. Teuber, Bäckermeister Schwarzer, Tuchkaufmann Ruffert, Kaufmann Winkler, Pfefferküchlermeister Springer, Kaufmann Tamms, Steinmetzmeister Alder, Kaufmann Haberkorn, Kaufmann A. G. Leipziger, Maurermeister Feilhaber, Kürschnermeister Heckel 1.; der Stadtälteste Adam war in zwei Abtheilungen gewählt worden, hat jedoch die Wahl abgelehnt.

Der gegenwärtige Landraths-Amts-Verweser, Regierungs-Referendar Beutner, hat sich trotz der kurzen Zeit, durch die er hier thätig ist, allgemeine Achtung und bei allen Klassen der Gesellschaft durch seine große Freundlichkeit Vertrauen erworben. Es ist ihm auch während dieser kurzen Zeit gelungen, mehrere sehr erprießliche Maßregeln durchzusetzen, und einzelne sind noch im Werke, wofür ihm gewiß Jeder das beste Gelingen wünschen wird. Das Wichtigste ist aber der Beschluß, Reife mit Grottkau und Streichen durch Schauffen zu verbinden, welcher auf dem letzten Kreistage gefaßt worden ist. Auch dem St. Gifsbeth-Verein (den sogenannten grauen Schwestern, die sich gegenwärtig in sehr drückender Lage befinden), hat er durch eine veranstaltete Sammlung für den Augenblick geholfen; jedenfalls wird diese höchst segensreiche Anstalt durch fortlaufende Beiträge auch ferner erhalten bleiben. Der Jahresbericht für 1858 ergibt, daß 348 Personen verpflegt wurden, wovon 289 Katholiken, 59 Evangelische und 5 Juden waren. An Essen wurden 18,588 Portionen verabreicht und zwar an Kranke für Frühstück 4084, für Mittagbrot 7224, Abendessen 6260, für Arme während der Wintermonate 1020 Portionen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Am 2. d. Mts. entstand auf der Hothstraße Feuer, das aber bald, ohne erheblichen Schaden angerichtet zu haben, gelöscht wurde. — Unser Gymnasium wird in diesem Jahre außer dem etatsmäßigen Zuschuß einen extraordinären von 1500 Thlr. seitens der Stadt in Anspruch nehmen. — Am 3. Januar ist der Kreistag der Ober-Laufitz hier im Ständehaus eröffnet worden. Derselbe wird, wie der „Anzeiger“ meldet, von kurzer Dauer sein. Unter den Gegenständen der Verhandlung wird auch die Differenz zwischen dem Kloster Marienhal und seinem Kloster-Vogte genannt. — Zu den vielen geschlossenen Gesellschaften, welche das geistliche Leben hiesiger Bevölkerung absondern, ist eine neue „in der Krone“ getreten. Für Musik ist in diesem Winter fast gar nichts geschahen, man mußte denn die Hüttenmannsche Kapelle und die Tiroler einrechnen wollen. — Die königl. norwegische Universität zu Christiania hat hiesiger oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften ihre sämtlichen Publikationen des Jahres 1858 geschenkt. Es befinden sich darunter in deutscher Sprache: Beiträge zur lateinischen Grammatik, Schreuders Grammatik der Zulu-Sprache u. — Es steht nun fest, daß die neue Kaiserin zum 1. April d. J. vom Jägerbataillon bezogen wird. Dieses Gebäude ist nicht bloß von einer seltenen Größe und Schönheit, sondern auch vortrefflichen innern Einrichtung. Die Räume des hohen, geräumigen und lichten Erdgeschosses dienen zur Küche, zum Speisesaal und zu wirtschaftlichen Zwecken. Die freundlichen Wohnungen der Offiziere (Entrée, Stube, Kammer), der Unteroffiziere, so wie der Gemeinen werden Jeden zufrieden stellen. An den Speisesaal der Offiziere schließt ein Bibliotheks- und Lesezimmer. Die langen Korridore gewähren eine schöne Perspektive. Selbst die Arrestlokale sind menschlich und werden dann die im Mondel wohl nicht mehr benutzt werden. — Es soll übrigens neulich in einem mit Hobelspähnen gefüllten Zimmer der Kaiserin gebrannt haben.

+ Liegnitz. Bei der am 3. d. Mts. stattgefundenen Ergänzungs-Wahl eines Stadtverordneten ist Hr. Drechslermeister Knohloch gewählt worden. — In der Neujahrsnacht hatte ein Nachwächter in der Breslauer-Vorstadt das Unglück, in Folge eines Falles, das Bein zu brechen. Er wurde in einem besinnungslosen Zustande aufgefunden und in das Hospital gebracht. — Hr. Dr. Oldenburg, der die Auszeichnung genoss, vor 33. J. d. H. den Prinzen Friedrich und Walbert von Preußen, Vorträge aus der Naturgeschichte zu halten, beabsichtigt auch hier einen Cyclus von Vorträgen zu eröffnen. — Im hiesigen Theater gab in diesen Tagen der uns rühmlichst bekannte und beliebte Direktor Weismann mit seiner Gesellschaft einige Vorstellungen im Seiltanz, equilibristischen Künsten, Ballet und Pantomimen und erfreute sich dabei eines großen Beifalls und zahlreichen Zuspruchs. — Während der Weihnachts- und Neujahrsfeiertage erfreuten unsere Musikfreunde sich in den hiesigen Konzerten an dem bekannten kunstgemäßen Vortrage gebiegender alterer Compositionen und neuer Musikstücke, und ist zu wünschen, daß unser Publikum diese reinen Kunstgenüsse durch ausdauernde rege Theilnahme sich auch fortwährend erhalten möge. — Im Schießhaussaal gab eine Gesellschaft Tyroler bei vollem Saale zwei Gesangsunterhaltungen. Die Vorträge, größtentheils tyroler Nationalgesänge, das hiermit abwechselnde Spiel auf der Cithre und dem Holzinstrument, genannt Gigele, wurden vom Publikum mit rauschendem Applaus aufgenommen. Die Lieber von einzelner schöner Tenorstimme vorgegetragen erhielten besonders verdienten Beifall. Wie verlautet, wird diese Gesellschaft in doppelter Personal-Verstärkung hier noch einige Gesangsauführungen veranstalten.

☞ Hirschberg. Am 28. v. M. wurde von Hrn. Kleinert jun. aus Vertheilung des vom Dom-Forstreiver Hober-Waldersdorf ein Steinadler (Aquila fulvus) geschossen; derselbe mißt von einer Flügelspitze zur anderen 6 Fuß 7 Zoll.

— Landkreis Breslau. Am Vorabend des heil. Christfestes wurde auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Maltwitz von Seiten des Hrn. Silberstein und dessen Gemahlin den dasigen Ortsarmen eine Christbescherung veranstaltet. — Erdmannsdorf. Am 2. Januar fand die Feier der Prämien-Vertheilung des hirschberg-schöner Zwiigvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen im Logen-Saale zu Hirschberg statt. Nach einer Eröffnungshymne hielt der Vereins-Vorsitzende eine Ansprache an die Versammlung, der eine Ansprache des Vorstehenden der Prämienvereins-Kommission an die zu Prämirenden und dann die Prämien-Austheilung selbst folgte. Es erhielten 21 Personen das Ehren-Attest nebst größerer Prämie, 10 Personen das Ehren-Attest nebst kleinerer Prämie und 29 Personen die kleinere Prämie. — Nächsten reist Wie's diesen ungemünz wüthtätigen und zeitgemäßen Verein unterstützen.

☞ Olaz. Nach einer Anzeige der Staats-Anwaltschaft hat sich der Kreis-Gerichts-Hilfs-Gesellor Wengler der Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder, Urkundensäufung u. verdächtig, von hier entfernt. Derselbe wird nun stechbriesslich verfolgt. — Eine andere Bekanntmachung der Staats-Anwaltschaft lautet: Am 31. Dezember 1858 ist der Bauer Jsidor Wachsmann zu Neuwaldersdorf in seinem Walde erhängt und so verwundet vorgefunden, daß anzunehmen ist, er sei erschlagen und sodann von dem Thäter aufgehängt worden. Der Thät verdächtig ist sein bisheriger Knecht August Franke, welcher am 30. Dez. mit seinem Herrn in den Wald gefahren und allein zurückgekehrt war, sich aber am 31. Dezember von Neuwaldersdorf entfernt hat. Es ergiebt die Aufforderung, zur Ermittlung und Habhaftwerdung des Franke beihilich zu sein und im Falle seiner Ergreifung seine Einlieferung an die Gefangenen-Anstalt des königl. Kreis-Gerichts zu Habelschwerdt zu veranlassen. Franke war bei seinem Fortgange bekleidet mit einer mit schwarzem Pelz besetzten grünen Tuchmütze, einem braunen Pelzrode, Lederhosen und hohen Stiefeln.

☞ Waldenburg. Herr Rittergutsbesitzer Kramsta und Gemahlin auf Ludwigs-Helmendorf bei Wollenhain haben auch diese Weihnachten wieder über 30 Greise und 60 Kinder reichlich beschenkt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ Breslau, 5. Januar. [Öffentliche Gerichts-Verhandlung: Anklage wider den Polizei-Rath Werner in der Appellations-Anstanz.] Vor dem Kriminal-Senat des Appellations-Gerichts, unter Vorsitz des Herrn Vicepräsidenten Belli, wurde heute die Anklage wider den Herrn Polizei-Rath Werner, wegen mit Vorbehalt bewirkter rechtswidriger Festnahme und Verhaftung, Mißbrauchs seiner Amtsgewalt und Annahme von Geschenken, abgeurtheilt. Wie 3. J. gemeldet, war die Sache bereits am 18. Dezember v. J. zur Verhandlung angefaßt, wurde aber damals beauftragt Ergänzung der Beweisaufnahme verlag. Es mußte daher heute die ganze Prozedur von Neuem beginnen. Der Bericht über den bisherigen Verlauf der Untersuchung, sowie über die Appellationsrechtfertigung der Staatsanwaltschaft gegen das erste Erkenntnis, durch welches der Angeklagte in der Sitzung der Criminal-Deputation des Stadtgerichts vom 22. September v. J. freigesprochen war, wurde nochmals verlesen. Sowohl die thatsächlichen Feststellungen, als auch die daraus gezogenen Schlussfolgerungen des ersten Richters werden angefochten, und unter spezieller Ausführung der zum Theil bereits erwähnten Gründe, wird die Bestrafung des Angeklagten wegen sämtlicher drei Vergehen beantragt. Als neue gravierende Momente wurden mehrere Thatfachen hervorgehoben, die theils aus seinen Dienstaten erhellen, theils anderweitig zur Kenntniz der Staatsanwaltschaft gelangt sind. So hat er, mit Ermittelung eines bedeutenden Diebstahls auf der Oberschlesischen Eisenbahn betraut, sich einen Vorbehalt von 100 Thaler machen lassen, ohne über den Verbleib dieser Summe Rechenschaft zu legen, so daß die Direktion genöthigt war, dieselbe niederzuschlagen.

Eben so hat er bei ähnlichem Anlaß von der königl. Ober-Post-Direktion einen größeren Vorbehalt entnommen, und darüber erst nach wiederholter Monitoring-Rechnung gelegt. Endlich hat er im Jahre 1856 einem angelegten Falchmünzer, Namens Kapp, die Apparate in die Hände gespielt, mit welchen derselbe sein Verbrechen erneuerte, wie Angeklagter sagt, um ihn den Gerichten zu überliefern. Nachdem schon bei dem vorigen Termine das Dienstmädchen und der frühere Laufbursche des Angeklagten gehört worden, traten heute noch die Zeugen Schimmel, Hoffmann, Hein, Rentwig und Friedrich auf, durch deren Angaben der als bekannt vorausgesetzte objektive Thatbestand im Wesentlichen bestätigt wurde.

Hierauf nahm Herr Ober-Staatsanwalt Greiff das Wort, um die Appellation folgendermaßen zu begründen. Die heutige Beweisaufnahme habe den Punkt, welcher näher ermittelt werden sollte, ob nämlich zc. Werner die Einsperrung des Privat-Sekretär Friedrich angeordnet, nicht aufgelöst. Bezugnehmend auf das früher Gesagte, bemerkte der Redner, selbst wenn man annimmt, der Angeklagte habe die Verhaftung des Friedrich nicht gewollt, so sei doch die Freiheitsberaubung des Letzteren in dem Grunde, sowohl der Form als dem Zwecke nach erwiesen. Der Angeklagte selbst habe zugegeben, daß er den Privat-Sekretär Friedrich am Donnerstag Morgens gegen 6 Uhr durch einen Sergeanten nach dem Polizei-Gefängnis habe führen lassen, und die ganze Form der Verhandlung mit Friedrich erhalte, daß er dies in rechtswidriger Weise und mit Bewußtsein gethan habe. Auch ein Polizei-Rath habe nicht das Recht, Jemanden wegen Privatforderungen fesseln zu lassen, nur bei amtlichen Niederlegen stehe ihm das Recht zu, und wenn er sich desselben bei einem ungerechtfertigten Anlaß bediene, so habe er, wie jeder Andere, die Folgen davon zu gewärtigen.

Wenige Tage vor dem inframirierten Vorfall sei ein Beamter in Friedrichs Wohnung gekommen, und habe denselben zum Polizei-Kommissarius Schimmel vorladen wollen, ohne jenen anzutreffen. Schimmel habe dies dem Werner berichtet, worauf die Sistrung erfolgt sei. Es sei aber gar kein Grund zu einer solchen Festnahme, oder Sistrung, wie der Angeklagte sie nennt, vorhanden gewesen. Carlow allein hätte ihm von dem Bucher, der hier vorliegen sollte, gesprochen, und der Angeklagte habe nicht einmal gefragt: wer den Bucher ausgehüt? Obwohl er wußte, daß Carlow mit Friedrich in einem Prozesse über 1600 Thaler stand, obgleich Carlow wegen Diebstahls bereits in Untersuchung und jetzt durch Friedrich mit Wechselreklution und Personalarrest bedroht war, so ließ der Angeklagte doch, auf Carlows nachste Angebots hin, es liegen Bucher vor, den Privat-Sekt. Fr. am frühen Morgen des Donnerstag durch einen Polizei-Beamten abholen, und nach dem Polizei-Gefängnis bringen, statt daß er auf Carlows Aussage gar nichts hätte geben, am allerwenigsten aber den Friedrich hätte fesseln lassen sollen. Sein Verfahren war im höchsten Grade pflichtwidrig, und wenn dasselbe ungeahndet hingehen sollte, so habe Jeder zu erwarten, daß er in Folge derartiger Machinationen ins Gefängnis geschleppt würde. Hier trete der Beamte in Verbindung mit dem Verbrechen, dem sein ganzes Verfahren gedient habe.

Der Angekl. sei ein gewiegter Polizei-Inquirent, und könne, wenn er wolle, gut inquiren. Aber er fragt gar nicht nach den näheren Verhältnissen des angeblichen Buchergeschäfts, er selbst räumt ein, daß er von den Wechselgeschäften gar keine Kenntniz gehabt, denn er mußte erwarten, wenn er Fr. fragte: „Liegt Bucher vor?“ — dieser mit: „Nein!“ antwortete, und er selbst dann mit offenem Munde dastand. Was habe er nun gethan? wie habe er inquiren? Gar nicht! Er habe damit begonnen, den Fr. einzuschüchtern, es sei ein Mann, der ihn schrecklich verfolge, der ihn wegen des verstorbenen Buchers zur Bestrafung ziehen würde, er solle dem Manne nachsicht geben. Wenn es ihm Ernst war, den Bucher zu verfolgen, warum sagte er den Privat-Schreiber Friedrich und nicht den Thun, da er doch wußte, daß jener nur der Mandatar des Letzteren war. Carlow selbst habe zugegeben, daß er gar nicht Lust gehabt, wegen Buchers zu denunciren, und habe sich wegen Vermittelung an Werner gewandt, um ihm von dem Privat-Schreiber Friedrich, resp. Thun, dem Eigentümer der Wechsel, Nachsicht zu verschaffen. Alle Handlungen des Angeklagten seien darauf gerichtet gewesen, die Freiheitsentziehung für Carlow zu erlangen, die er auch später von Thun erhielt. Die Freiheitsentziehung des Fr., welcher von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr in einer Kasse eingesperrt und dann noch bis gegen 11 Uhr unter Aufsicht gehalten wurde, sei ein Akt der empfindlichsten Gewaltthätigkeit, welche die strengste Bestrafung erbeische. Auch die Annahme von Geschenken, bestehend in einer Kiste Cigarren und mehreren Flaschen Champagner, die dem Angeklagten von Thun im April 1857 zugesandt, von dem Angeklagten aber sofort abgelehnt und später zurückgeschickt worden, hält die Oberstaatsanwaltschaft für dargelegt, weil bis zur Rückgabe mehrere Monate verfloßen waren, und aus der Kiste ein Bündel von 25 St. Cigarren fehlte. Wegen sämtlicher Vergehen beantragt der Redner den Angeklagten, unter Abänderung des ersten Erkenntnisses, zu 1 Jahr Gefängnisstrafe und 3jähriger Unfähigkeit zur Verrichtung von öffentlichen Aemtern zu verurtheilen.

Der Angeklagte bestritt ein angebliches jahrelanges Freundschaftsverhältnis zu Carlow, sowie den Umstand, daß er gewußt, derselbe sei bereits in Untersuchung gewesen. Seitdem dieselbe geschwebt, seien bereits zwölf oder fünfzehn Jahre verfloßen und seine Kiste umfasse dergleichen Fälle mehr wie 30,000.

Die Vertheidigung, vom Herrn Justizrath Krug geführt, erklärte vornweg, die Staatsanwaltschaft habe die Anklage in den grellsten Farben dargestellt. Man könne dem Angeklagten nur diejenigen Handlungen zur Last legen, die er wirklich veranlaßt und von denen er gewußt habe. Das Sittliche des Friedrich sei keine vorläufige Festnahme, denn auch Zeugen würden im Falle des Ausbleibens häufig durch Gerichtsboten sistirt. Nach Werner's Anordnung sollte Fr. nach dem Verhörzimmer im Polizei-Gefängnis-Gebäude sistirt werden, er sollte nicht eingeschrieben werden, und habe sich nicht als verhaftet betrachtet. Nur aus einem unbegreiflichen Mißgeschick sei Fr.'s Einsperrung in einer Kasse erfolgt. Selbst angenommen, daß eine vorläufige Freiheitsentziehung vorliege, so protestirt die Vertheidigung doch gegen die Annahme verbrecherischer Zwecke. Carlow sei als Agent ebenfalls nur vorgeschoben gewesen, so gut wie Friedrich, und habe von Thun 1 % für Vermittelung des Geschäfts mit den wahren Schuldnern erhalten.

Was die Bestrafung anlangt, so glaubt der Redner, es genüge die einfache Erklärung des Angeklagten, daß er die Geschenke nicht annehme. Wenn er sie dennoch zurückgeschickt, und zwar, wie die Anklage behauptet, erst nach mehreren Monaten, so sei dies durch die Umstände entschuldigt. Die vermischten 25 St. Cigarren könnten schon früher aus der Kiste gefehlt haben, wenigstens sei von keinem Zeugen das Gegenteil bezeugt. Schließlich erklärte der Herr Vertheidiger, daß er sich jedes Antrages in Bezug auf das Strafmaß enthalte, weil auch das geringste seinen Klienten sehr hart treffen würde.

Nachdem die Ober-Staatsanwaltschaft hierauf kurz repliziert hatte, zog sich der Gerichtshof zurück und publizirte nach längerer Verathung das Urtheil, wonach das freisprechende Erkenntnis in Bezug auf den ersten und dritten Punkt der Anklage zu bestätigen, der zweite Punkt aber dahin abzuändern, daß der Angeklagte wegen Mißbrauchs seiner Amtsgewalt mit 3 Monaten Gefängnis zu bestrafen und ihm die Kosten, so weit sie sich auf diesen Punkt beziehen, zur Last zu legen seien.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Hamburg, 4. Januar. [Verkehr.] In dem verfloffenen Jahre betrug die Zahl der im hiesigen Hafen angekommenen Seeschiffe 4364 und der aus demselben abgegangenen 4377. Von den ersteren waren 3350 Segel- und 1014 Dampfschiffe; von transatlantischen Häfen kamen 446, und von europäischen 3918 Schiffe; betrachtet waren 3878 Schiffe, darunter 1282 mit Steinkohlen, und ohne Ladung und mit Ballast kamen 466 an. Von den auspassirten Schiffen waren 3366 Segel- und 1011 Dampfschiffe, und gingen 2234 beladen und 2143 leer und in Ballast ab. Die Gesamtzahl der im vorigen Jahre angekommenen Schiffe war um 7/3, die der abgegangenen um 6/6 geringer als im Jahre 1857. Am Schlusse des verfloffenen Jahres befanden sich 231 Schiffe im hiesigen Hafen, gegen 244 ultimo 1857.

Im Laufe des verfloffenen Jahres kam auf der berlin-hamburger Eisenbahn folgendes Schlachtvieh hier an: 4337 Stück großes Hornvieh, 7949 Kälber 32,801 Schafe und 42,147 Schweine. An den altonaer Viehmarkt wurden im vorigen Jahre 29,533 Stück Hornvieh zum Verkauf gebracht. (H. N.)

Breslau, 5. Januar. [Börse.] Schlechtere pariser und wiener Course wirkten abermals auf alle Eisenbahn- und Bankaktien und Fonds rückgängig, und machte sich diese allgemeine Flaubeit bis zum Schlusse der Börse sehr bemerkbar.

Darlehensbörse —, Commandit-Antheile —, Credit-Mobiliar 117 bezahlt und Br., schlesischer Bankverein 84 Br.

SS Breslau, 5. Januar. [Allmählicher Produkten-Börsen-Vericht.] Roggen unverändert fest; Rindfleischscheine —, loco Waare —, Januar 43 1/2 Zhlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 43 1/2 Zhlr. bezahlt und Br.,

Februar-März 44—44 1/2 Zhlr. bezahlt, März-April 45 Zhlr. Br., April-Mai 46 Zhlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August —. Rüböl etwas fester; loco Waare 15 Zhlr. bezahlt und Gld., pr. Januar 15 Zhlr. Br., Januar-Februar 15 Zhlr. Br., Februar-März 15 1/2 Zhlr. Br., März-April —, April-Mai 15 Zhlr. Br., 14 1/2 Zhlr. Gld., Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August —.

Kartoffel-Spiritus fest bei unveränderten Preisen; pr. Januar 8 1/2 Zhlr. bezahlt, Januar-Februar 8 1/2 Zhlr. bezahlt, Februar-März 8 1/2 Zhlr. Gld., März-April 8 1/2 Zhlr. Br., April-Mai 8 1/2 Zhlr. Br. und Gld., Mai-Juni 8 1/2 Zhlr. Br. und Gld., Juni-Juli 9 Zhlr. Gld., 9 1/2 Zhlr. Br., Juli-August —. Zint gestiegen abermals 6 1/2 Zhlr. loco bezahlt; heute kein Umsatz.

Breslau, 5. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Vericht.] Auch der heutige Markt verbarnte für alle Getreidearten durch geringe Kauflust in matter Haltung; die Zufuhren pr. Are sowie die Offerten von Bodenlagern waren sehr mittelmäßig, die Umsätze zu bestehenden Preisen höchst unbedeutend.

Weißer Weizen	85—95—100—105 Sgr.	
Gelber Weizen	75—85—90—92 "	
Brenner u. neuer dgl.	38—45—50—54 "	
Roggen	54—57—60—62 "	
Gerste	48—52—54—56 "	
neue	36—40—44—47 "	
Hafer	40—42—44—46 "	
neuer	30—33—36—40 "	
Roh-Erbisen	75—80—85—90 "	
Futter-Erbisen	60—65—68—72 "	

Delfsaaten waren mehr angetragen und fanden zur Notiz willig Nehmer. Wintertraps 120—124—127—130 Sgr., Wintererbsen 105—115—120—124 Sgr., Sommererbsen 80—85—90—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübsöl fest; loco 15 Zhlr. bezahlt und Gld., pr. Januar und Januar-Februar 15 Zhlr. Br., Februar-März 15 1/2 Zhlr. Br., April-Mai 15 Zhlr. Br., 14 1/2 Zhlr. Gld.

Spiritus behauptet, loco 8 1/2 Zhlr. en détail bezahlt. Kleesaaten in beiden Farben und feinen Qualitäten fanden zu den letzten Preisen guten Abzug, mittlere und geringe Sorten waren weniger beachtet.

Rothse Saft 14—16—17—17 1/2 Zhlr. } nach Qualität.
Weisse Saft 17—20—22—23 1/2 Zhlr. }

Wasserstand.
Breslau, 5. Jan. Oberpegel: 12 F. 9 Z. Unterpegel: — F. 9 Z.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Sagan. Weizen 70—93 1/2 Sgr., Roggen 57 1/2—62 1/2 Sgr., Gerste 50—55 Sgr., Hafer 33 1/2—37 1/2 Sgr., Erbsen 90—97 Sgr., Kartoffeln 16 Sgr., Stroh 6—6 1/2 Zhlr., Heu 30—37 1/2 Sgr., Pfd. Butter 7 1/2—8 Sgr., Eier 26 Sgr.

Jauer. Weißer Weizen 45—105 Sgr., gelber 45—95 Sgr., Roggen 58—63 Sgr., Gerste 40—54 Sgr., Hafer 30—41 Sgr.

Liegnitz. Weißer Weizen 90—100 Sgr., gelber 80—90 Sgr., Roggen 52—60 Sgr., Gerste 45—54 Sgr., Hafer 35—45 Sgr., Erbsen 80—90 Sgr., Kartoffeln 15—16 Sgr., Pfd. Butter 7—7 1/2 Sgr., Schod Ger 24—25 Sgr., Centner Heu 33—35 Sgr., Schod Stroh 8—9 1/2 Zhlr., Schod Handgarn 18—21 1/2 Zhlr.

Grünberg. Weizen 105 Sgr., Roggen 53 1/2—56 1/2 Sgr., Gerste 45 bis 55 Sgr., Hafer 34—36 Sgr., Erbsen — Sgr., Hirse — Sgr., Kartoffeln 14—22 Sgr., Stroh 6—7 Zhlr., Heu 20—25 Sgr.

Freiburg. Weißer Weizen 85—108 Sgr., gelber 73—102 Sgr., Roggen 50—64 Sgr., Gerste 33—58 Sgr., Hafer 36—44 Sgr.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Jenny mit dem Kaufmann Herrn Heinrich Taterka von hier beehren wir uns hierdurch ganz ergebenst anzukündigen.

Breslau, den 4. Januar 1859.
[125] A. Jungmann und Frau.

Heute Nacht 12 Uhr wurde meine liebe Frau Emilie, geb. Weise, von einem munteren Knaben glücklich entbunden, welches ich Verwandten und Freunden hiermit jeder besonderen Meldung ergebenst anzeige.

Breslau, den 4. Januar 1859.
[300] Siegmund Scholim.

Nach unfüglichen jahrelangen Leiden entschlief den 3. d. M. Abends 8 Uhr, mit Hinterlassung eines einzigen Tochterchens, Helene, unser guter Vater, Sohn und Bruder, Moritz Scholz, von 1843 bis 1853 Musiklehrer in Breslau, an organischen Gehirnleiden. Dies zeigen seinen Verwandten, Freunden und ehemaligen lieben Schülern und Schülerinnen, um stille Theilnahme bittend, ganz ergebenst an: Die Hinterbliebenen.

Ädylwoda, den 4. Januar 1859. [298]

Am 1. d. M. entriß uns der unerbittliche Tod unsern vielgeliebten Enkel, Bruder und Schwager, den Rentmeister Adolph Olschowsky zu Baumgarten bei Ohlau, in seinem noch nicht vollendeten 22ten Lebensjahre, in der Blüthe seiner Jugend. Dies zeigen hiermit besonderer Meldung lieben Verwandten und Freunden an, mit der Bitte um stille Theilnahme, die tiefbetäubten Hinterbliebenen.

Wind-Marchwiz, den 4. Januar 1859, Gustav Friedländer, auf Windisch-Marchwiz. [114]

Heute Nacht nach kurzem Krankenlager unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater, der Partikulier Lazarus Samosch, 8 Tage vor seinem 84. Geburtstag. — Wer den edlen, in Gott ergebenen Charakter des Verstorbenen kannte, wird unseren tiefen Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren wissen.

Breslau, den 4. Januar 1859. [273]

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr statt.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 6. Januar. 4. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum zehnten Male: „Breslau wie es weint und lacht.“ Volksstück mit Gesang in 3 Akten und 10 Bildern von D. F. Berg und D. Kalisch. Musik von A. Conrad. Die neuen Dekorationen: „Breslauer Ansichten“, sind vom Dekorationsmaler Hrn. Schreier.

Freitag, den 7. Januar. 5. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. „Die lustigen Weiber von Windsor.“ Komisch-parasitische Oper in 3 Akten mit Tanz, nach Schaferspieles gleichnamigen Lustspiel gedichtet von H. Mosenthal. Musik von Otto Nicolai.

Der Anmach des Breslauer Stadt-Theaters für das 1859 ist so eben erschienen und im Theater-Bureau sowie Abends an den Eingängen zum Preise von 5 Sgr. zu haben.

Städtische Ressource.

Freitag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr, im Saale zum Tempelgarten.

Dritter Vortrag: Herr Dr. Elsner: „Ueber die verschiedenen Erscheinungen des Fatalismus in der Geschichte.“

[126] Der Vorstand.

Deutschische Concert-Gesellschaft.

Montag, den 10. Januar.

Tanz. [271]

Die wohlthätige Direction der Schlesischen Feuer-Versicherung-Gesellschaft in Breslau sendete mir eine Prämie von einem doppelten Friedrichsd'or für die schnelle Unterdrückung des in der Nacht vom 11. zum 12. v. M. ausgebrochenen Feuers im Hause des Kaufmann Herrn M. Hausdorf hier, wofür ich derselben mein ergebenstes Dank sage.

Gleiwitz, den 3. Januar 1859. [116] Rodewald, Schornsteinfeger-Meister.

Ein junger Kaufmann wünscht in seinen Freistunden bei Herren Fabrikanten Buchführung zu übernehmen. Gefällige Offerten A. B. Breslau poste restante. [289]

Zum öffentlichen Verkauf von 21 Tonnen 123 1/2 Pfd. Kehrfaß steht ein Bietungstermin Freitag den 14. d. M., Vormittags 9 Uhr, in unserem Geschäftslokale, Bürgerwerber Nr. 28, an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Breslau, den 3. Januar 1859. [36] Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die zum Bau der Kommandanten-Wohnung erforderlichen Tischlerarbeiten sollen im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden, und liegen die darauf bezüglichen Bedingungen während der Dienststunden in unserem Geschäfts-Lokale, Graben- und Kirchstraßen-Ecke Nr. 29, zur Einsicht aus.

Qualifizierte und taufensfähige Wertmeister wollen ihre desfallsigen Offerten versiegelt bis zum 14. d. M. Vormittags 11 Uhr bei uns einreichen.

Später eingehende Offerten können nicht berücksichtigt werden.

Breslau, den 5. Januar 1859. [38] Königl. Garnison-Verwaltung.

Aufforderung der Konkursgläubiger nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Anton Alker hier selbst, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 31. Jan. 1859 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtskräftig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Borrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 15. Nov. 1858 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den 7. Februar 1859 Vorm. 11 Uhr in unserem Gerichts-Lokale, Terminszimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Hrn. Gerichts-Ärztin Wraschel anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Befamtheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte Titus, Gutmann, v. Garnier, Leonhard und Justiz-Rath Walter zu Sachwaltern vorgeschlagen. Zugleich wird bekannt gemacht, daß der Kaufmann A. Hillmer hieselbst zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden ist.

Beuthen O.-S., den 18. Decbr. 1858. [37] Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Holz-Verkauf.

Montag, den 10. Januar 1859, Vormittags 10 Uhr,

werden nachstehende Holz: [35]

1) 6000 Kubikfuß Eichen-Ausholz, worunter Brangen und Schiffs-Bauholz,

2) 40 Klaftern Eichen-Scheit- und Stockholz,

3) 150 Schod hartes Schiffsreisig,

im Kretscham zu Ottag meistbietend verkauft.

Die Holz lagern in der Forstparzelle „Walle“ unweit Ottag.

Ohlau, den 18. Dezember 1858.

Der Magistrat.

Einem geehrten Publikum zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß der Neubau der Pietna-Mühle bei Krappitz nunmehr beendet und die aus 5 Gängen bestehende Mühle in vollem Betriebe ist. Das erzeugte Fabrikat ist von vorzüglicher Qualität. Wir sind somit in den Stand gesetzt, allen Aufträgen dieser Branche vollständig zu genügen, sichern jedem unserer geehrten Kunden die reellste Bedienung und die möglichst billigen Preise.

Aufträge werden entweder loco Pietna-Mühle bei Krappitz in O/S. oder im Comptoir der Hauptverwaltung zu Groß-Strehlitz erbeten.

Die Haupt-Verwaltung der Pietna-Mühle.

Radlauer. [115]

Ein Goltav. Flügel ist billig zu verkaufen Dominikanerplatz Nr. 2, 3 St. [286]

Ich wohne jetzt Schweidnitzerstraße 4. Dr. Leopold Brühl, [285] praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Mein Hader-Sortirgeschäft befindet sich seit dem 3. Januar d. J. Klosterstraße Nr. 60. Sandor Hamburger. [278]

Springer's Lokal im Weiss-Garten.

Heute Donnerstag: [120]

13. Abonnements-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle.

Zur Aufführung kommt unter Anderm:

Quartette zur Oper: Titus, von Mozart.

Die Sinfonie (Eroica) von Beethoven.

Anfang nach 3 Uhr. Entree pro Person 5 Sgr.

Liebig's Lokal.

Heute, Donnerstag den 6. Januar: [108]

15. Abonnements-Konzert von der Musik-Gesellschaft Philharmonie, unter Leitung ihres Direktors Herrn Dr. L. Damrosch.

Zur Aufführung kommen unter Anderm:

Große Ouvertüre in C. (op. 124) v. Beethoven

Tasso, „Sinfonia Dichtung“ von Liszt.

Sinfonie (A-dur) von Haydn.

Anfang 4 Uhr. Entree f. Nicht-Abonnenten 5 Sgr.

Wintergarten.

Donnerstag den 6. Januar: [291]

14tes Abonnements-Konzert von A. Bilse.

Unter Anderem werden aufgeführt:

2te Sinfonie von Kalliwoda, „Nachklänge von Ostian“, Ouvertüre von Gade, „Nebelbilder“, Potpourri von Lande.

Anfang 3 1/2 Uhr. Ende 9 Uhr. Entree 5 Sgr.

Auf den Graf Hugo Hendel von Donnersmarck'schen von mir repräsentirten Steingruben, „consolidirte Siemianowicz bei Laurahütte, combinirte Gotteshegen und Carl bei Antonienhütte und combinirte Hugo-Zwang bei Knochowitz“, soll bis Ablauf des Jahres 1859 vom Monat Februar anfangend die Anlieferung des Bedarfs von

circa 500 Centner Sprengpulver und 450 Ctr. raffiniertes Rüböl

in Submission vergeben werden, wozu ich zu einem, auf

den 21. d. M. Vormittags 10 Uhr loco Direction's-Kanzlei zu Siemianowicz anstehenden Termine mit dem Bemerkten einlade,

daß die Lieferungsbedingungen in der hiesigen Registratur ausliegen. — Die Gebote können auch schriftlich abgegeben werden. [111]

Siemianowicz, den 2. Januar 1859.

Der Gruben-Representant.

gez.: Knoff.

Warnung.

Da ich gewohnt bin, meine Bedürfnisse stets baar zu bezahlen, so warne ich hiermit Jedermann, Jemandem — und seien es selbst meine nächsten Anverwandten — auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich in einem solchen Falle für Nichts aufkomme. [293]

Carlshöhe D/S., den 4. Januar 1859.

Groeger, Sättlerarzt und Accoucheur.

Numismatisches.

Wir besitzen eine Sammlung antiker Silber-Münzen und Medaillen, welche wir mit einem geringen Zuschlag über den Schmelzwert zu verkaufen beabsichtigen. Wir laden Kauflustige zur Besichtigung dieser Sammlung ergebenst ein. [129]

B. Schreyer & Eisner, Wechsel-Handlung, Ohlauerstrasse 84.

Als thätiger Theilnehmer wird ein tüchtiger Kaufmann mit rechtlicher Gesinnung und mit einer Einlage von 12 bis 15,000 Thln. zu einem seit Jahren bestehenden Fabrik-Gesellschaft, welches nur currente Produkte erzeugt, gewünscht. — Das Kapital wird sicher gestellt. — Herr Börsen-Beamte Schuler in Breslau wird die Güte haben, Offerten zur Weiterbeförderung in Empfang zu nehmen.

Provinzial-Ressource. [263]

Zu dem am 25. Januar d. J. im Local des „Königs von Ungarn“ stattfindenden Balle, ladet die Mitglieder der Gesellschaft hiermit ganz ergebenst ein: Die Direction der Provinzial-Ressource.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die am 2. Januar 1859 fälligen Zinsen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Stamm-Aktien, Prioritäts-Aktien und Prioritäts-Obligationen werden im Auftrage der königlichen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden schon vom 15. d. Mts. ab:

a) in Berlin bei der Haupt-Kasse der unterzeichneten Direction,

b) in Breslau bei deren Stations-Kasse, ad b) aber nur bis zum 8. Januar f. J.

Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage und der beiden letzten Tage jedes Monats, bezahlt.

Die Coupons sind zu dem Ende nach den einzelnen Gattungen und Fälligkeits-Terminen geordnet, mit einem von dem Präsentanten unterschriebenen Verzeichnisse einzureichen, welches nur die Stückzahl jeder Gattung und deren Geldbetrag im Einzelnen und im Ganzen anzugeben braucht.

An den bezeichneten Stellen werden gleichzeitig auch die nach der Bekanntmachung der königlichen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden vom 1. Juli d. J. zur Rückzahlung vom 15. Dezember d. J. resp. vom 3. Januar f. J. ab ausgeliefert:

705 Stück Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Stamm-Aktien à 100 Thlr.,

143 „ „ „ Prioritäts-Obligationen Ser. I. à 100 Thlr.,

284 „ „ „ „ Ser. II. à 50 Thlr.,

67 „ „ „ „ Ser. IV. à 100 Thlr.,

bei Einlieferung derselben mit den für die Zinsen vom 1. Januar 1859 ab laufenden Coupons und gegen eine über den Kapitalbetrag lautende Quittung realisiert.

Breslau, den 4. Dezember 1858. [4389] Königl. Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Actienzeichner werden hiermit benachrichtigt, daß gemäß §§ 42 und 47 der Statuten die bis 1. Januar 1859 auf die geleistete erste Einzahlung fälligen Zinsen zu fünf Prozent im Betrage von 50 Kopfen pro Actie in den Tagen vom 20. bis 30. Januar 1859 gegen Vorlegung der Certificate bei der Hauptkasse zu Warschau und beim Schlesischen Bank-Verein zu Breslau ausbezahlt werden.

Nicht erhobene Zinsen werden bei der nächsten Einzahlung in Anrechnung gebracht.

Warschau, den 11./23. December 1858. [109] Der Verwaltungsrath der Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.

Aufforderung. [110]

Der lokale Hirschberg-Schönerer Zweigverein für das Wohl der arbeitenden Klassen hat im verfloffenen Sommer seine Wirksamkeit begonnen, um den, von seinem derzeitigen Vorsitzenden, unsern Ausführenden Mitgliedern Herrn Fabrikdirektoren Kobes in Erdmannsdorf, bereits seit Jahren unter seinen zahlreichen Arbeitern in Ausübung gebrachten Einrichtungen eine weitere Verbreitung zu geben. Alle Umstände vereinigen sich, um dem nachahmungswürdigen Unternehmen Dauer und Erfolg zu verschaffen.

Unter anderen hat eine kleine, aus der Verlassenschaft des Berliner Lokalvereins von uns nach Erdmannsdorf übermittelte Volksbibliothek unter den dortigen Arbeitern eine sehr erfolgreiche Theilnahme gefunden, daß es vor allen wünschenswerth ist, durch eine verhältnißmäßige Vermehrung derselben ihren Wirkungskreis zu erweitern. Bereits haben ansehnliche Verlagsbuchhandlungen in Berlin (Deder, Janke), in Breslau (Trewendt, Kern, Maste), in Jüdischau der Volkschriften-Verein geeignete Zusendungen gemacht und Fortsetzungen versprochen. Indem wir den übrigen verehrl. Buchhandlungen nach und nach davon Kenntniß geben, bitten wir sie, aus ihren dazu passenden Verlagsartikeln das Opfer eines Freiremplars gleichfalls dahin zu wenden, wo der Antrieh zur Selbstbelehrung aus eigener Lectüre im Volke festen Fuß gefaßt hat, damit aus kleinem Großes werde.

Auch sind viele Privatbesitzer von dafür geeigneten Büchern, die ihnen mäßig im Schranke stehen und dort, mit anderen vereinigt, den größten Nutzen stiften können. Wir ersuchen deshalb die geehrten Redactionen von Zeitungen und andern öffentlichen Blättern in Städten und Kreisen, dieser Aufforderung durch wiederholte Aufnahme in ihre Spalten die möglichste Verbreitung zu geben, so daß sie entweder selbst es übernehmen, wenn es ihre Verhältnisse erlauben, oder in ihrem Kreise einen andern Freund der Volksbildung gewinnen, der es übernimmt, die einzelnen Beiträge zu sammeln und zusammen nach Erdmannsdorf zu befördern.

In Berlin sind die Mitglieder unseres Vorstandes und Ausschusses zu solcher Empfangnahme gern bereit.

Breslau, den 14. October 1858.

Der Central-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen.

Letzte.

Das Landgut Petzyska im Königreich Polen,

Kreis Niechow, Bezirk Stalbmierz, 1 1/2 Meile von der Weichsel, 7 Meilen von Krafau entfernt, mit sehr gutem Weizenboden, einer Brantweinfabrik, einer Bierbrauerei und einer Oberfläche von 3708 Magdeb. Morgen, wovon 787 M. Wald, 221 M. der Pfarre angehörig, und 526 M. Bauernfeld, nebst 30 M. sehr gutem und tiefen Torf, ist zu verkaufen oder zu verpachten; — das Landgut Kofzyska, mit Petzyska gränzend, mit sehr gutem Weizenboden und einer Oberfläche von 2598 Magdeb. Morgen, wovon 916 M. Wald u. 278 Bauernfeld, ist entweder mit dem Gut Petzyska zusammen, oder ein jedes besonders zu verkaufen, Nach fernern Angaben und Bedingungen möge man sich an die Gutbesitzerin in Petzyska, über Stalbmierz wenden. [52]

Ich empfang wieder einen direkten Transport

neuen fließenden

Astrachan. Winter-Caviar,

in schöner, hellgrauer, wenig gefahener Prima-Qualität, so wie

keine russische beste Warschauer

Zuckerschoten, Tafel-Bouillon,

feinste Astrachaner Hausenblase in Blättern,

wovon ich an Wiederverkäufer und einzeln zu den billigsten Stadtpreisen empfehle.

Gustav Scholz,

Schweidnitzer-Straße 50, im weißen Hirsch, Ecke der Junkernstraße. [277]

„Janus.“

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Die in Breslau wohnenden Mitglieder der Janus-Gesellschaft werden hierdurch benachrichtigt, daß die Prämien der laufenden Versicherungen bis auf Weiteres bei dem Inspektor dieser Gesellschaft

Herrn Georg

in Breslau, im Lokale des bisherigen Haupt-Agenten S. Boas, Junkernstraße Nr. 35,

einzuzahlen sind. — Hamburg, den 27. Dezember 1858.

Die Direktion des „Janus“. Mieth. Aug. Wm. Schmidt.

[37]

Bei Haffelberg in Berlin ist erschienen, in Breslau vorräthig in der Sort-Buchhandlung von Graf, Barth u. Comp. (J. F. Biegler), Herrenstr. 20:

Alexander Humboldt's Reisen

in die Äquinoctialgegenden Amerika's.

Von S. Klette,

Dritte Auflage. 2 Bände. Preis 2 Thaler.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Fr. Thiele. [130]

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch A. Bänder und in Oppeln durch W. Clar: [131]

C. W. Menzel's Neuere Geschichte der Deutschen

seit der Reformation. 2. Auflage

I. Band 2 Thl. II. Band 2 Thl. 10 Sgr.

III. Band 2 Thl. 10 Sgr. IV. Band

2 Thl. 20 Sgr. V. Band 2 Thl. 10 Sgr.

VI. Band, 1. bis 9. Heft 3 Thl.

Breslau. Graf, Barth u. Comp., Verlagsbuchhdl. (C. Zischmar).

In unterzeichneter Verlagsbuchhandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [132]

Betrachtungen

auf dem Gebiete der Strafprozeßlehre.

8. Geh. 8 Sgr.

Breslau. Graf, Barth u. Comp., Verlagsbuchhdl. (C. Zischmar).

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brieg durch A. Bänder, in Oppeln durch W. Clar, in Ratibor durch Friedr. Thiele:

Die Dichtkunst und ihre Gattungen.

Ihren Wesen nach dargestellt und

durch eine nach den Dichtungsarten geordnete

Mustersammlung erläutert.

Mit Rücksicht auf den Gebrauch in Schulen,

von A. Knüttell,

weiland Prediger an St. Barbara und Vorlehrer einer höheren Mädchenschule. [133]

Dritte vermehrte Auflage. — 8. geh. 1 Thl. 10 Sgr.

Breslau. Graf, Barth u. Comp., Verlagsbuchhandlung (C. Zischmar).

Im Comtoir der Buchdruckerei von Graf, Barth

und Comp., Herrenstraße Nr. 20, sind stets vorräthig:

Schiedsmanns-Formulare: Protokollbücher, Vorladungen, Urtheile.

Brantwein-Ausfuhr-Deklarationen.

Österreichische Zoll-Deklarationen.

Telegraphische Depeschen-Formulare.

Frachtbücher.

Mieths-Quittungsbücher. [134]

In Folge der gestiegenen Rübselpreise verkaufen wir von heute ab

en détail das Pfund raff. Rübsel à 5 Sgr. 4 Pf. [127]

(gez.) Otto Bretschneider, Cuhnow u. Comp.

Moritz Werther u. Sohn.

Hippologisches.

In Scheitnig bei Breslau werden vom 1. Februar ab des Grafen Götzen

1) Sechsendsechzig, schwarzbr. Hengst v. Sheet Anchor a. d. Promise, 10 J. alt, zu 6 Jd. or.

und 1 Thl. in den Stall. — Der Hengst gewann 20mal in den verschiedensten Rennen. [129]

2) Ein 5 Fuß 7 Zoll großer ungemein starker und kurzbeiniger Suffolk-Hengst, Glanztrappe,

5 Jahr alt, zu 2 Jd. or. und 1 Thl. in den Stall. [129]

Beide Hengste sind auch für die nächste Ded-Saison zu vermieten.

[299]

Zu gleichen Preisen zu haben: bei Hermann Straß, Junkernstraße Nr. 33, Carl

Straß, Albrechtsstraße Nr. 39, Gustav Scholz, Schweidnitzerstraße Nr. 50, Wilh.

Ditrich in Medzibor, Borsdollo u. Speil in Ratibor. [118]

Arbeitsunfähige Pferde,

so wie thierische Abfälle aller Art werden gekauft von der [4163]

Chemischen Dünger-Fabrik zu Breslau.

Comtoir: Schweidniger-Stadtgraben 21, Ecke der Neuen-Taschenstraße.

Ein Wirthschaftsbeamter von nachge-

wiejener Zuverlässigkeit u. Brauchbarkeit, verheir-

rathet oder unverheirathet, wird zum möglichst

baldigen Antritt gesucht auf dem [56]

Dom. Ruchow bei Ratibor.

Ein unverheiratheter gelernter Kunstgärt-

ner mit guten Zeugnissen, wird für das Do-

minium Wiese bei Greienberg in Schl. bald-

möglichst angestellt gesucht. [86]

Eine Lebens-Versicherung

von Fünfhundert Thalern ist für die bis jetzt

eingezahlten Prämien zu verkaufen. Reflektanten

mollen sich unter der Chiffre O. R. poste rest.

Breslau melden. [15]

Ein schönes fast noch neues polirtes Reposit-

orium, bestehend aus 6 Schränken mit großen

Glascheiben und gegen 200 Schubladen mit

dazu gehörigen Labettischen, so wie ein starker

Handwagen, sind wegen Aufgabe des Ge-

schäfts zu verkaufen bei Wilh. Habelt,

Oblauerstraße Nr. 20. [272]

Echte Kieler Sprossen

bei Hermann Straß,

Delikatessen- und Mineralbrunnen-Handlung,

Junkernstr. 33. [123]

Gesundheits-Apfelwein

ohne Spirit, die Flasche 5 Sgr.,

Süßen Obstwein,

die Flasche 6 Sgr., offerirt [119]

S. G. Schwarz, Oblauerstr. 21.

[292]

Holsteiner Mästern

empfang

F. Schea,

Weinhandlung, Schußbrücke Nr. 72.

Es ist mir in neuerer Zeit zur Kenntniß ge-

kommen, daß man auf die noch nicht ins Leben

getretene Firma:

Preuß und Nahlenbeck

bereits Circulare ausgegeben und auf diese hin

Schulden contrahirt hat. Zur Warnung für

Jedermann erkläre ich hiermit die ausgegebenen

Circulare ausdrücklich für ungültig und daß

ich nur solche Schulden berichtigen kann und

werde, worüber man ein von mir mit unter-

schriebenes Anerkennniß besitzt.

Kögenau, im Dezember 1858. [260]

Eduard Preuß.

Ein mit guten Zeugnissen versehener prakti-

scher Müller und Maschinenbauer, der sich

auch nöthige Kenntnisse im Maschinen- und

Bauwesen verschafft hat, 28 Jahr alt ist,

sucht einen Posten als Verführer in einem

amerikanischen Mühlenwerke, oder auch in einem

dem Maschinen-Bauwerke angehörenden Werke.

Adressen unter M. W. befördert die Exped.

der Breslauer Zeitung. [119]

Ein junger Mann, welcher seit zwei Jahren

in einem Mühlengeschäft als Buchhalter fun-

girte, und welcher über seine Führung und

Brauchbarkeit Urtheile vorlegen kann, sucht als

solcher unter sehr bescheidenen Ansprüchen ein

Engagement. Gef. Offerten bittet man unter

A. B. 15 in der Expedition der Breslauer Zei-

tung niederzulegen. [112]

Wirtschafts-Schreiber.

Ein junger, thätiger Oekonom, mit gu-

tem Lehrzeugnisse versehen, sucht eine

Wirtschafts-Schreiber-Stelle.

Austr. u. Nachw.: Km. R. Felsmann,

Schmiedebrücke Nr. 50. [121]

Für ein hiesiges Manufakturwaaren-Geschäft

en gros wird ein tüchtiger Reisender gesucht,

derselbe muß jedoch Schließen schon bereist ha-

ben. Näheres zu erfahren bei dem Börsen-

Beamtens Herrn Schnitzler hier. [274]

Ein, mit allen weiblichen Arbeiten und dem

Hauswesen vertrautes, anst. Mädchen in mittl.

Jahren, von auswärtig, sucht ein bald. Un-

terkommen als Ladenmädchen oder Wirthschafterin

bei einer Familie oder auch bei einer einzelnen

Dame. Gef. Offerten werden Mehlstraße Nr. 14,

bei Fr. Hentschel entgegen genommen. [290]

Fracks,

in feinstem Tuch oder Croisé,

nach neuestem Pariser Schnitt,

von 9 bis 18 Thlr.

Caps (Paletots),

eine in London sehr beliebte Winter-

Façon, [124]

von 12 bis 28 Thlr.

bei

Gebr. Taterka,

Nikolaistrasse 79, 1. Etage,

im Hause der Conditorei von

Patschowski.

Mit Bezug auf das Inserat in Nr. 5 der

Breslauer Zeitung erkläre ich hiermit, daß

Herr Eduard Preuß

in meiner Gegenwart circa 150 Exemplare des

Circulars, in welchem wir die Gründung einer

chemischen Producten- und Maschinen-Fabrik

unter der Firma:

Preuß u. Nahlenbeck

für gemeinschaftliche Rechnung anzeigen, unter-

zeichnet, und daß

Herr Eduard Preuß in Kögenau

mehrere Exemplare dieses Circulars ausgege-

ben hat.

Chr. Nahlenbeck

in Breslau. [294]

14—15,000 Thlr.

werden auf ein hiesiges neu gebautes Grund-

stück, von über 50,000 Thlr. Taxe, zur allein-

ersten Hypothek aufzunehmen gesucht.

Offerten beliebe man unter Chiffre H. H. 20

Breslau poste restante niederzulegen. [270]

1500 Thaler

werden zur ersten pupillarischen Hypothek auf

ein herrschaftliches Haus in der Schweidniger-

Vorstadt gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der

Kaufmann Hiller, Neuegasse Nr. 18, Mittags

von 1—3 Uhr. [266]

Feine Porzellan- und Glasachen sind billig

zu verkaufen: [295]

Malergasse Nr. 11, im Laden.

Kaffeehaus-Verkauf.

Ein sehr rentables Kaffeehaus nebst Garten,

Regelbahn, Billard u., in der Schweidniger-

Vorstadt, ist mit einer sehr geringen Anzahlung

bald zu verkaufen. Adressen werden franco er-

beten unter M. A. G. Breslau poste restante.

Fortsetzung des Ver-

kaufs der anerkannt

besten und dauer-

haftesten amerik.

== Gummischuhe, =

für deren Dauer garan-

tirt wird, für Damen das

Paar 20 u. 25 Sgr., für

Herren das Paar 25 Sgr.

nur im Gasthose zum blauen Hirsch,

Oblauerstraße Nr. 7. [53]

Ziegeln-Verkauf.

100,000 Stück Mauerziegel und

80,000 Stück Dachziegel

stehen bei dem Dom. Thiergarten, Nr. Wohlau

(1 Meile von der Oder und 1 1/2 Meilen vom

Bahnhof Obernigt entfernt), zum Verkauf.

[263]

Redakteur und Verleger: C. Zischmar in Breslau.

Begen Familien-Verhältnissen beabsichtige

ich mein in Neisse am Kirchplatz gelegenes Haus

mit dem darin befindlichen Speiserei-Geschäft

zu verkaufen ev. das Lokale zu verpachten und

ist das Nähere bei Unterzeichnetem in fran-

zirten Anfragen zu erfahren. [113]

N. Urban.

Zu kaufen wird gesucht

ein kleines Haus innerhalb der Stadt für

2 bis 3000 Thlr. gegen 500 Thlr. Anzahlung.

Adressen unter S. G. 37 befördert die Expedi-

tion der Breslauer Zeitung. [208]

Masthammel-Verkauf.

Auf der Herrschaft Klentisch, 20 Minuten

vom Bahnhof Gnadenfrei, stehen 350 Stück

mit Körnern gemästete

schwere Hammel

in größeren und kleineren Partien zum Verkauf.

Das Wirtschafts-Amt. [5162]

Mastochsen.

Zu Schiedits bei Gogolin stehen 50 Mast-

ochsen zum Verkauf. [35]

Fortsetzung des großen Fälsch- und Muff-

Ausverkauf in großer Auswahl und zu ermä-

ßigten Preisen, Wilschstraße, Stadt Rom, in

der Weißwaaren-Handlung. [283]

Eine Dingergrube ist baldigst zu räumen

Sandstraße Nr. 12. [287]

Ein rother, glatthaariger Kettenhund ist

verloren gegangen. Wer denselben Sternstraße

Nr. 1 abgibt, erhält eine gute Belohnung.

Beste braune und bunte Reibhölzer in 1/2,

1/4 und 1/8 Schachteln, braune Salzhölzer

ohne Schwefel in 1/2 Schachteln empfiehlt

einzelne und zum Wiederverkauf billigt: [281]

Ferdinand Herrmann, Leichstraße 2c.

Von einem ruhigen, pünktlich Miethe zahlen-

den Herrn wird in Breslau ein liches Gewölbe

mit Schreibstube und Wohnung zu Oftern oder

Johanni zu mieten gesucht. Offerten werden

unter Chiffre P. G. Nr. 2 Breslau poste

restante erbeten. [122]

Ein kinderloser pünktlich zahlender Miether

sucht eine trodene Wohnung, nicht weit vom

Ring zum 1. April d. J. für jährlich 50 Thlr.

Adressen unter F. H. befördert die Expedition

der Breslauer Zeitung. [68]

Lauenzenstr. Nr. 69 ist die erste Etage mit

Stallung und Wagenremise zu vermieten und

zu Oftern zu beziehen. Ebenfalls ist auch

die Hälfte der dritten Etage zu vermieten und

zu Oftern zu beziehen. [267]

Eingetretener Verhältnisse halber ist im brei-